Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 202. Mittwoch den 30. August 1848.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M. Heute erscheint der 8—12. (278—282.) Bogen des 10. Abon. v. 30 Bogen. Berlin Bg. 134.135. Frankf. Bg. 145—147.

Preußen.

Versammlung zur Vereinbarung der preußischen Staats-Verfassung.

(Sitzung vom 27. August.)

Nachdem das Protokoll verlesen, wird das Gesetz über die Habeas-Corpus-Akte in der von der Versammlung berathschlagten Fassung mitgetheilt und angenommen. Behrens erhält für eine schleunige Interpellation wegen der im Handwerker-Verein stattgehabten Haussuchung die Priorität vor der Tagesordnung. Min. Kühlwetter erklärt, daß er Freitag darauf antworten werde. Fretzdorff interpellirt das Ministerium: Ist es gegründet, daß mit den Zollvereins-Staaten ohne Vorbehaltung der Zustimmung der hohen Versammlung eine sofortige Erhöhung der bestehenden Eingangs-Abgaben auf seidene, halbseidene und wollene Waaren vereinbart worden ist, und wodurch diese, dem Geiste der Zeit und dem wahren Interesse des Landes durchaus widerstrebende Maßnahme ihre Rechtfertigung finden soll? Milde erklärt, er sei nicht gemeint in eine Debatte über das Schutzzollsystem, wie überhaupt der verschiedenen Systeme der Handelspolitik einzugehen. — Die Frage selbst müsse er mit „ja" beantworten, er müsse hinzufügen, daß fast sämmtliche Vereins-Regierungen einstimmig sich für die Maßregel ausgesprochen haben. Es handele sich um eine Gegenmaßregel gegen eine fremde Macht, welche durch Prämien die Ausfuhr begünstige, um einen Absatz auf unserm Markte zu erzielen. Der Minister weist nach, daß Frankreich im Begriff stehe, höhere Rückprämien zu bewilligen, als der Zollverein Einfuhrsteuer erhebe. Es handele sich nicht um Systeme, sondern um die Erhaltung der Arbeit. (Bravo.) Soll das Gouvernement die Hände in den Schoß legen, wenn man dem Lande die Arbeit nimmt? Das Gouvernement müsse die Rechte der Nationalität und der deutschen Arbeiter wahren. (Beifall.) Fretzdorff glaubt, daß das Land eben so wenig als er durch die Antwort des Hrn. Minister befriedigt sein werde, die Maßregel der Zollerhöhung sei nicht eine bloße Gegenmaßregel, sie treffe nicht bloß französische Produkte, sondern auch die Erzeugnisse Englands, Belgiens, der Schweiz, ja diese Länder seien mehr betheiligt als Frankreich und würden gegen uns gleiche Zollerhöhungen in Anwendung bringen. Hansemann: Er könne und fühle sich dazu veranlaßt, die Befürchtungen in Betreff Englands, Belgiens und der Schweiz zu widerlegen.

Min. Kühlwetter bemerkt, er habe aus der Verhandlung vom 15. August ersehen, daß man in dem stenographischen Bericht einen Fehler gefunden haben wolle, man habe eine Korrektur seinerseits in Betreff der Worte „großes Polizeipers." in „gutes" vorausgesetzt, diese sei nicht vorgekommen, er erinnere sich nicht, ob er groß, gut oder stark gesagt habe.

Philipps als Berichterstatter der Central-Abtheilung in Betreff des Gesetzes über unerlaubte Volksversammlungen ꝛc. bemerkt, daß die Debatte über das Gesetz eine sehr hartnäckige sei und sich noch nicht bestimmen lasse, wann dieselbe beendet sein werde. Man geht zu der Berathung des Bürgerwehrgesetzes über und Euler als Berichterstatter nimmt zuerst das Wort. Min. Kühlwetter hält eine längere Rede, in welcher er u. A. sagt, die Bürgerwehr sei für die inneren, die Armee für die äußeren Feinde bestimmt, die Bürgerwehr müsse wie die Armee organisirt sein, sie habe einen militärischen Charakter, müsse Disciplin haben ꝛc. Gegen ihn tritt Joh. Jacoby auf, der unter der gespanntesten Aufmerksamkeit der Versammlung und dem lebhaftesten Beifalle seiner pol. Freunde spricht: Er macht darauf aufmerksam, wie das in seiner ursprünglichen Reinheit vorzügliche Institut der Landwehr doch eines nicht vermocht habe, eine Verschmelzung des Soldaten mit dem Bürger. Der Herr Minister sehe in der Bürgerwehr eine Stellvertreterin der Polizei, dem sei nicht so; er sei gegen den Entwurf, weil derselbe allerdings unter einigen Garantien den Verwaltungsbeamten gestatte, die Bürgerwehr zu requiriren, sie zu suspendiren. Es ist das Versammlungs-Recht in dem Entwurfe auf eine an Mißtrauen grenzende Weise beschnitten. „Meine Herren, nicht eine Ordnung ohne Freiheit lassen Sie uns schaffen, wir kennen sie ja seit 33 Jahren und wissen, was sie werth ist." Der Redner spricht alsdann von der Nothwendigkeit einer Radikalreform in der ganzen Heer-Verfassung, er weist darauf hin, wie der König allgemeine Volksbewaffnung verheißen habe, wie das Institut der Bürgerwehr in einem organischen Zusammenhange mit dem Heere stehen müsse und wie er das vorgelegte Gesetz nur als ein provisorisches, als ein Nothgesetz betrachten könne. — Weichsel spricht in gleichem Sinne, ebenso der Berichterstatter Euler. — Man kommt zur Berathung des § 1, welcher lautet: „Die Bürgerwehr hat die Bestimmung, die verfassungsmäßige Freiheit und die gesetzliche Ordnung zu schützen und bei Vertheidigung des Vaterlandes gegen äußere Feinde mitzuwirken. In ihren dienstlichen Versammlungen darf sie über öffentliche Angelegenheiten nicht berathen. Jung will den Wegfall des ganzen zweiten Satzes. Temme wünscht für „gesetzliche Ordnung" „stattliche Ordnung" gesetzt zu sehen. Weichsel will anstatt der Worte „in ihren dienstlichen Versammlungen" gesetzt wissen „im Dienste und bewaffnet." Es sprechen Baumstark, Rintelen, Auerswald und Zachariä gegen alle Amendements, Berends für Jung's Amendement; Blöhm ist gegen den Kommissions-Entwurf für Temme. Kühlwetter spricht (nach Schluß der Debatte) gegen die Amendements. Parisius stellt den Antrag: Nach Schluß der Debatte nur dem Antragsteller und dem Bericht-Erstatter, nicht aber den Ministern das Wort zu gestatten. Dieser Antrag wird der Kommission für das Geschäftsreglement überwiesen. Bei der Abstimmung über § 1 werden alle Amendements verworfen. § 2: „Die Bürgerwehr soll in allen Gemeinden des Königreichs bestehen" wird ohne weitere Debatte angenommen. Das Amendement von Lysiecki, anstatt „Königreichs" „des Staates" zu setzen, wird verworfen. § 3 lautet: „Durch königliche Verordnung kann aus wichtigen, in der Auflösungsordre anzugebenden Gründen die Bürgerwehr einzelner Gemeinden oder Kreise ihres Dienstes enthoben oder aufgelöst werden. Die Dienstenthebung darf nicht länger als sechs Monate dauern. Im Fall einer Auflösung muß die Verordnung wegen der neuen Organisation der Bürgerwehr binnen drei Monaten erfolgen." Dierschke spricht gegen den Paragraphen. Schneider stellt das Amendement, den ersten Theil des Paragraphen zu formuliren, wie folgt: Durch königl. Verordnung kann die Bürgerwehr einzelner Gemeinden oder Kreise ihres Dienstes enthoben oder aufgelöst werden, wenn sie gegen die in diesem Gesetz verzeichneten Pflichten verstoßen hat." Die Majorität der Versammlung entscheidet sich für den Paragraphen, wie ihn die Kommission vorgeschlagen hat.

§ 4. **Wenn die Bürgerwehr einer Gemeinde oder eines Kreises den Requisitionen der Behörden Folge zu leisten sich weigert, oder sich in die Verrichtungen der Gemeinde-, der Verwaltungs- oder der gerichtlichen Behörden einmischt, so kann der Verwaltungschef des Regierungsbezirks unter Angabe der Gründe sie vorläufig ihres Dienstes entheben. Diese Dienstenthebung hört nach Ablauf von vier Wochen von selbst auf, wenn nicht innerhalb dieser Zeit die Bestätigung derselben oder die Auflösung der Bürgerwehr nach § 3 erfolgt.** Wird ohne Diskussion angenommen.

§ 5. **Die Bürgerwehr gehört zum Ressort des Ministers des Innern.** — Jung stellt das Amendement: „die Bürgerwehr ist Angelegenheit der Kommunal- und Kreis-, resp. Bezirksbehörden." Es wird unterstützt. Der Amendementsteller motivirt dasselbe. Die Bürgerwehr muß Sache der Gemeinde sein. Dieses Institut in die Hände des Ministers legen, halte ich für sehr bedenklich und dem Geiste des Gesetzes widersprechend. Ich finde diesen Geist hauptsächlich in dem Rechte des freien Mannes, mit seiner Waffe seine Freiheit zu schützen. Die Bürgerwehr ist die civilisirte Art, jenes Recht des Widerstandes zu üben, welches in alten Zeiten der Adel allein ausgeübt hat. Abg. v. Auerswald: Obgleich ich Vielem, was der geehrte Abgeordnete gesagt hat, volle Anerkennung zolle, so scheint doch das Recht, welches derselbe wahren will, durch den § 5 nicht berührt zu werden. Derselbe bestimmt lediglich das Ressort, welchem die Bürgerwehr-Angelegenheiten im Organismus der Behörden angehören soll. Seine Bedenken mögen gerechtfertigt sein, jedenfalls gehören sie nicht hierher. — Weichsel: Der § 5 im Zusammenhange mit der gar zu allgemeinen Fassung des § 4 erscheint zu gefährlich, er macht die Bürgerwehr rein zu einem Institut der Polizei. — Baumstark: Was der Abgeordnete Jung gesagt hat, bezweckt nichts Geringeres, als die Revolution durch ein Gesetz zu sanktioniren. — Jung verwahrt sich hiergegen; er habe nicht gesagt, die Bürgerwehr habe ein Recht des Widerstandes gegen den Staat, sondern nur gegen den ungesetzlichen Staat. — Kühnemann: Wenn die Bürgerwehr Kommunalsache sein soll, so gehört sie als solche eben unter das Ministerium des Innern. Gesetzt, die Bürgerwehr sollte aufgelöst werden, so müßte es der Minister des Innern sein, der die Ordre kontrasignirt. — Min. Kühlwetter: Nach meinem einleitenden Vortrage bin ich im Wesentlichen mit dem Abgeordneten Jung einverstanden. Allein der § 5 scheint mißverstanden zu sein. Er will eben nichts Anderes ausdrücken, als daß die Bürgerwehr ein rein bürgerliches, kein militärisches Institut ist, und deßhalb nicht unter dem Kriegsminister stehen soll. — Zachariä: Schon im Interesse der vorkommenden Beschwerden ist es nöthig, das Ressortverhältniß festzustellen. — Das Amendement wird bei der Abstimmung nur von Wenigen unterstützt. § 5 ist angenommen.

§ 6. **Die Mitglieder der Bürgerwehr dürfen sich ohne Befehl ihrer Anführer weder zu dienstlichen Zwecken versammeln, noch unter die Waffen treten. Die Anführer dürfen diesen Befehl nicht ohne Requisition der zuständigen Civilbehörden ertheilen, ausgenommen, so weit es sich um die Vollziehung des Dienstreglements handelt (§ 65).** — Jung stellt das Amendement „Die Mitglieder der Bürgerwehr dürfen ohne Befehl ihrer Anführer nicht unter die Waffen treten." Dierschke: Mit Annahme des § 6 würden wir annehmen, daß alle Reaktionen nur von der höchsten Spitze, vom Könige ausgehen. (Lärm. Riedel: Das ist unparlamentarisch.) Was mir vorgeworfen zu werden scheint, ist eine Voraussetzung, die ich abwehren will. (Riedel: Solche Voraussetzungen sind unerlaubt.) Man scheint mich nicht verstehen zu wollen, oder dazu nicht fähig zu sein. (Neuer Lärm. Der Präsident ersucht den Redner, ohne sich

selbst zu unterbrechen, fortzufahren.) Die Reaction kann auch von untergeordneten Stellen ausgehen, von einem Minister des Innern oder von einem Magistrat, seinem gehorsamen Diener. (Heiterkeit.) Der kann dann die Bürgerwehr zu seinen Zwecken requiriren. Soll das geschehen können, so streiche man lieber das ganze Gesetz. (Der Redner verläßt unter heftigen Armbewegungen gegen die rechte Seite der Versammlung die Tribüne.) — Jung bemerkt: es könne sehr zweifelhaft sein, was „dienstliche Zwecke" sind. Die Gegner mancher Versammlungen von Bürgerwehrmännern würden die Zwecke derselben stets als „dienstliche" bezeichnen. Ein Gesetz für die Bürgerwehr bedürfe überhaupt nicht zu ängstlicher Verwahrungen. — Min. Kühlwetter: Das Vorgetragene erledige sich durch die bereits angenommenen Bestimmungen. Er wolle nur bemerken, daß das Allegat „§ 65" irrthümlich statt „§ 71" gesetzt sei. Euler (als Berichterstatter): Das Allegat sei richtig. § 65, eine sehr vortreffliche Bestimmung, sei an die Stelle des gar nicht vortrefflichen § 63 des Regierungs-Entwurfs getreten. Er verliest beide Fassungen. — Abstimmung: Das Amendement wird verworfen. § 6 angenommen.

§ 7. **Jedes Mitglied der Bürgerwehr leistet vor dem Gemeindevorsteher, in Gegenwart des Befehlshabers der Bürgerwehr, folgende feierliche Versicherung: „Ich gelobe Treue dem Könige und Gehorsam der Verfassung und den Gesetzen des Königreichs."** Der Berichterstatter bemerkt, daß die Majorität der Abtheilungen sich gegen den Eid ausgesprochen habe, man habe sich deshalb zu einer „feierlichen Versicherung" vereinigt. — Gr. Reichenbach stellt das Amendement: in der Versicherungsformel das Wort „dem Könige" zu streichen. Nach Unterstützung des Amendements begründet er dasselbe: Als im Anfang unserer Zusammenkünfte von jener Seite (links) der Grundsatz der Volkssouveraenität aufgestellt wurde, bestritt man ihn von der Ministerbank. Man sagte uns, es seien zwei Parteien, die mit einander einen Vertrag schlössen: der König und das Volk. Ich will das für einen Augenblick gelten lassen. Aber was berechtigt, unter zwei Kontrahenten nur von dem einen das Gelöbniß der Treue zu verlangen? Ueberdies ist der König schon in der Verfassung enthalten, auch das Wort „Königreich" in der Versicherungsformel setzt ihn voraus. Wir wollen eine konstitutionelle Verfassung vereinbaren; wir wollen ihr auch treu bleiben. Aber einer bestimmten Person die Treue besonders angeloben, heißt, sich der Gefahr des Meineides aussetzen. — Der Redner erinnert an Frankreich unter Karl X. nnd an das Beispiel von Hannover. Wenn der König die Verfassung verletze, so müsse der Bürger, der ihm und der Verfassung Treue geschworen habe, nach einer Seite hin nothwendig meineidig werden. — v. Lisiecki: Eine „feierliche Versicherung", die weniger sein soll, als ein Eid, ist juridisch ganz wirkungslos und darum überflüssig. Er beantragt: statt „des Königreichs" zu setzen „des Staats." — d'Ester beantragt: den § 7 ganz zu streichen. — Rintelen: Ich will Ihnen meine Meinung ganz einfach sagen. Es giebt leider Viele, nicht hier in dieser Versammlung, sondern draußen, die den König lieber ganz streichen würden. Aber das Volk hat entschieden, es will seinen König behalten. (Beifall.) — Behrens wünscht den § 7 ganz gestrichen. Die Bürgerwehrpflicht ist ein Theil der Bürgerpflicht überhaupt. Jeder Bürger schwört einen Eid und es bedarf deshalb bei Uebernahme eines Theiles dieser Pflicht keines besonderen Eides. Ueberdies hat sich die Stimme des Volkes längst gegen Vermehrung der Eide entschieden. Für die ganze Lebenszeit sich verpflichten, ist ohnehin unmöglich. — v. Kettler: Nicht nur der Eid sei bindend, auch das Wort des deutschen Mannes habe allezeit für bindend gegolten. So lange die Verfassung nicht gegeben ist, ist die Person des Königs das einzige Band zwischen den Provinzen. Nach der Vereinbarung der Verfassung wird auch der König dem Volke einen Eid leisten. — Jung: Der erste Eid, der Eid, der mit dem Menschen geboren wird, ist der: mitzuarbeiten an der Civilisation. Dieser Eid geht ohnehin allen anderen vor. Politische Eide sind abgenutzte Staatsmittel, natürliche Bewegungen künstlich aufzuhalten. In dieser Versammlung sind Viele, die als Beamte, sogar als Richter geschworen haben, treue Diener des Königs zu sein. Unmöglich können sie diesen Eid vereinigen mit ihrer Stellung als Volksvertreter, als Vereinbarer Namens des Volks gegenüber dem Könige. — d'Ester: Jeder Diensteid ist eine Illusion, eine Lüge. Die Geschichte aller Länder zeigt, daß Viele 5, 6 geleistet haben. Ihre Eide waren eben so viele Lügen. Das Wort des deutschen Mannes ist etwas Schönes, aber es hat keinen Werth, wenn es nicht mit der Gesinnung übereinstimmt. In diesem Falle ist auch das Wort des deutschen Mannes eine Lüge. Die Gemeindeordnung für die Rheinprovinz schreibt keinen Eid vor und die Gemeindebeamten haben dort nicht weniger ihre Pflicht gethan, als in den alten Provinzen, Nach einigen Bemerkungen von Hofer und Behnsch stellt Hüffer das Amendement: statt „dem Könige" zu setzen: dem „konstitutionellen Könige." Er ist gegen die bloße „Versicherung." Soll eine solche stattfinden, so muß es eine eidliche sein. — Schramm (Langensalza) schlägt die Formel vor: „Ich gelobe Treue den Gesetzen und der Verfassung des Vaterlandes." Gegen Rintelen bemerkt er, derselbe habe den Muth nicht, die Partei näher zu bezeichnen, welche den König lieber ganz streichen wolle. Worauf Rintelen entgegnet: es gehöre dazu eben nicht viel Muth, er meine die Leute, die den Namen einer Partei kaum verdienen, die gern mit einer rothen Fahne einherziehen. Schramm erwiedert, daß er nie einer rothen Fahne gefolgt sei, auch nie eine rothe Feder getragen habe. (Heiterkeit.) — Minister-Präsident von Auerswald: Ich kann es nicht zweckmäßig finden, daß hier bei einem speziellen Fall ein allgemeines Prinzip diskutirt wird Ob es passend ist, einen Diensteid zu fordern, scheint hier nicht erörtert werden zu können. Den Eid auch beim Militär abschaffen zu wollen, scheint nicht in der Absicht zu liegen; wenigstens hat dies keiner der Redner erwähnt. Ich muß es aussprechen, daß ich es nicht blos für zweckmäßig, sondern auch für nothwendig halte, daß Jemand, der wichtige öffentliche Pflichten übernimmt, auch öffentlich, daß das Volk es sieht, zu erkennen giebt, es sei ihm Ernst mit deren Erfüllung. Etwas Anderes finde ich in der Formel nicht. Ich stimme für den § und füge hinzu, daß ich kein Gewicht darauf legen will, ob es heißt: „ich schwöre" oder „ich gelobe." Aber eine feierliche Erklärung erscheint mir unerläßlich. — d'Ester: Auch der Diensteid beim Militär müsse aufhören. (Muren rechts.) — Der Schluß wird verlangt. — Abstimmung: Die Amendements sämmtlich verworfen und § 7 unverändert angenommen. (Schluß 2 Uhr.)

Berlin, 28. Aug. [Amtl. Art. d. St.-Anz.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem seitherigen Kataster-Büreau-Vorsteher, Steuer-Inspektor Metzler zu Trier, den Rang und die Prärogative eines Raths fünfter Klasse zu verleihen.

Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Karl sind, von Weimar kommend, wieder hier eingetroffen.

Abgereist: Se. Excellenz der wirkliche geheime Rath, Graf v. Renard, nach Breslau.

Das 36ste Stück der Gesetzsammlung enthält unter Nr. 3021 folgendes Privilegium wegen **Emission von 1 Million Rthlr. Prioritätsobligationen für die Berlin-Hamburger Eisenbahngesellschaft:** „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. ꝛc. — Nachdem von Seiten der unter dem 23. Februar 1845 von Uns bestätigten Berlin-Hamburger Eisenbahngesellschaft auf Grund des in der Generalversammlung vom 31. Mai 1848 gefaßten Beschlusses darauf angetragen worden ist, derselben für die gänzliche Vollendung der Bahn, für die Herstellung der damit im Zusammenhange stehenden Bauwerke, für die Vervollständigung der Betriebsmittel, so wie endlich für die Beschaffung eines Betriebsfonds die Aufnahme eines Darlehns von 1,000,000 Rthlr., geschrieben: Einer Million Thalern Courant gegen Ausstellung auf den Inhaber lautender und mit Zinskoupons versehener Prioritätsobligationen und zwar von 5000 Stück zu 200 Rthlr. zu gestatten, so ertheilen Wir, in Berücksichtigung der Gemeinnützigkeit jenes Unternehmens in Gemäßheit des § 2 des Gesetzes vom 17. Juni 1833 und des § 6 des Gesellschaftsstatuts vom 23. Juli 1843 durch gegenwärtiges Privilegium Unsere landesherrliche Genehmigung zur Emission der gedachten Obligationen, indem Wir zugleich den, die näheren Bedingungen und Maaßgaben enthaltenden, unter dem 16., 15., 20., 23., 26. und 29 Juni 1818 notariell vollzogenen Nachtrag zum Statut in allen Punkten hierdurch bestätigen. — Die gegenwärtige Genehmigungs- und Bestätigungs-Urkunde ist mit dem Nachtrag zum Statut durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen. — Gegeben Sanssouci, den 11. August 1848. — Friedrich Wilhelm. — Hansemann. Milde.

Berlin, 28. Aug. [Tagesber. des Corr.-B.] Den Nachrichten von Gestern über vorgenommene Verhaftungen haben wir noch hinzuzufügen, daß die Polizei auch auf Edgar Bauer gefahndet hat. Derselbe war jedoch so glücklich, sich zu rechter Zeit von den Orten, wo man ihn zu finden glaubte, fern zu halten. Ein Herr Rüdisch oder Rochow ist in Folge einer Verwechselung, welche derselbe ruhig geschehen ließ, statt seiner ergriffen werden. Auch heißt es, daß Held seit einigen Tagen von der Polizei gesucht werde, daß es aber noch nicht gelungen sei, sich seiner zu bemächtigen. — Auch der in unserem gestrigen Bericht als verhaftet genannte Herr Karbe ist durch Verwechselung mit einer andern Person den Nachstellungen der Polizei entgangen. Herr K. ist ein Mann, der nicht allein durch eine eindringliche volksthümliche Beredsamkeit, sondern auch durch ein schönes Greisenantlitz den Massen zu imponiren versteht. Er besitzt die Liebe des Volkes in so hohem Grade, daß sie, was auch Begründetes oder Unbegründetes gegen ihn öfter vorgebracht wurde, nicht hat vermindert werden können. Gestern zog eine Menschenmenge von mehreren Tausend, Karbe in ihrer Mitte haltend, durch einzelne Straßen der Stadt und forderte die Polizeibeamten auf, ihn heraus zu holen, wenn sie ihn haben wollten. Die Polizei mußte sich auf die Erklärung beschränken, man werde ihn erlangen, wenn man ihn brauche. — Obgleich das Gesetz gegen die polizeiwidrigen Versammlungen heute nicht zum Vortrag gekommen ist, so ist die Bevölkerung doch in einer sehr aufgeregten Stimmung. Dieselbe mag auch wohl durch das schon seit mehreren Tagen verbreitete Gerücht, das auf heute Abend einen entscheidenden Schlag ansagt, genährt sein. Die demokratischen Vereine sind heute Nachmittag zu einer Generalkonferenz beisammen. Was indeß auch geschehen mag, die Bürgerwehr ist mehr als nöthig vorbereitet. Dem Vernehmen nach sind die beiden Bataillone des 9ten Infanterie-Regiments dazu bestimmt, die Kräfte der Bürgerwehr, wenn diese bei einem ausbrechenden Aufstande unzureichend erscheinen sollten, zu unterstützen. Die übrige Militärmacht ist für solchen Fall angewiesen, aus der Stadt zu marschiren. — Der konstitutionelle Klubb hatte gestern eine Volksversammlung in einem Exercierhause vor dem Prenzlauer Thore veranstaltet, um das Volk über die Rechtfertigkeit eines Gesetzes gegen Versammlungen und Zusammenrottungen zu belehren. Es hatten sich indeß auch einige Redner des demokratischen Klubbs eingefunden, und diesen gelang es, die Versammlung nicht nur gegen jedes derartige Gesetz, sondern auch zu dem Beschluß zu stimmen, daß die Minister das Vertrauen des Volkes nicht hätten. Die Sprecher des konstitutionellen Clubbs, Dr. Stern und Dr. Freese, vermochten die Menge nicht einmal zum Anhören ihrer das Gesetz wesentlich modificirenden Abänderungs-Vorschläge zu bewegen. Mit einem Hoch der Versammlung auf den demokratischen Klubb verließen die Versammelten das Lokal. — Es hat keinen günstigen Eindruck gemacht, daß Hr. Kühlwetter die Beantwortung der von dem Abgeordn. Berends wegen der Haussuchung beim Handwerker-Verein erhobenen Interpellation bis zum Freitag verschoben hat. Die Sache scheint allerdings zu einer sofortigen Erledigung angethan, da der Chef der Polizeibehörde von dem Thatbestande einer von der Polizeibehörde der Residenz vorgenommenen Maßregel unterrichtet sein könnte und müßte. Das Publikum ist argwöhnisch und sucht hinter einer sich so naiv äußernden Unkenntniß von den Vorfällen immer noch etwas Anderes. — Der National-Versammlung ist von ihrer Central-Abtheilung der Vorschlag gemacht, den Artikel I des von Hrn. Hansemann vorgelegten Gesetzentwurfs, welcher die Erhöhung der gegenwärtigen Steuer vom inländischen Rübenzucker um das Doppelte bezweckt, zu verwerfen. In dem Gutachten spricht sich die Abtheilung gegen Steuererhöhungen bei Fabrikaten im allgemeinen entschieden aus. — Dagegen hat dieselbe Abtheilung dem Artikel II desselben Gesetzentwurfs ihre Zustimmung ertheilt, welcher die Branntweinsteuer für jede 20 Quart Rauminhalt, statt bisher mit 2 Sgr., vom 1. Oktober ab mit 3 Sgr. und von landwirthschaftlichen Brennereien statt bisher 1 Sgr. 8 Pf. mit 2 Sgr. 6 Pf. erhöhen will. Der Regierung ist jedoch dabei empfohlen, durch sofortige Verhandlung mit der in Bezug auf diese Steuer in speziellem Verbande sich befindenden Ländern dahin zu wirken, daß der Steuersatz für die kleinen landwirthschaftlichen Brennereien auf 2 Sgr. 3 Pf. festgesetzt und zugleich die bisher bestehende Beschränkung der Betriebszeit aufgehoben werde. — Die Minorität der Abtheilung (Petersen, Schneider und Krüger) sieht in der beabsichtigten Branntweinsteuer-Erhöhung eine Gefährdung des Brennereibetriebes und eine Bevorzugung der großen Grundbesitzer auf Kosten der kleineren Landwirthe und hat deshalb ein Separatvotum abgegeben. — Die Reden, welche die Herren Montalembert, Remusat, V. Hugo, Tocqueville und Thiers für das Zweikammer-System im Juli d. J. in den Bureaus der pariser National-Versammlung gehalten haben, hat man hier (im Schröder'schen Verlage) übersetzen und unter unsere Deputirten vertheilen lassen. Wenn nicht das Gewicht der Argumente, so wird jedenfalls der Glanz der Beredsamkeit dieser parlamentarischen Größen Frankreichs den Freunden des Zweikammer-Systems bei uns eine Stütze zu bieten geeignet sein. — Man beklagt sich, daß viele Postämter ungeachtet schon vor mehreren Wochen die dem Geschäftspublikum so bequeme Einrichtung getroffen ist, daß kleinere Geldbeträge bei dem Postamt des Absenders zur Aushändigung an den Adressaten eingezahlt werden können, bei den Postämtern in den Provinzen noch so gut wie unbekannt geblieben ist und derartige Einzahlungen von ihnen stets zurückgewiesen werden. — Der in Folge seiner Beförderung im Staatsdienste aus der National-Versammlung geschiedene, in Ragnit jedoch wieder gewählte Abgeordnete Temme war heute zum erstenmal wieder in der Kammer und nahm seinen früheren Platz ein.

≏ **Berlin**, 28. Aug. [Die Regierung und ihre Feinde.] Nachdem wir gestern wieder eine sehr stürmische demokratische Volksversammlung unter den Zelten gehabt, befestigte sich die Ansicht in der Stadt, daß es heute zu einem eclatanten Auftritt komme. Große Vorsichtsmaßregeln sind getroffen, da namentlich eine versuchte Befreiung der politischen Gefangenen befürchtet wird. Leider ist die Besorgniß in der

Stadt allgemein verbreitet, der Geschäftsverkehr leidet sehr darunter, und — ganz offen gesprochen — wir befinden uns in einer unerträglichen Situation, welche freilich der republikanischen Partei zu Gute kommt, indem der Bürgerstand ruinirt wird. Die tollsten Gerüchte durchkreuzen sich, und ebenso, wie man gleich nach dem 18. März hier durch das Heranrücken der Russen allarmirt war, so phantasirt man jetzt von Herrn Hecker, der eine repulikanische Armee nach Berlin führe. Es läßt sich indeß nicht verhehlen, daß die niederen Volksschichten in ganz jüngster Zeit hier sehr in die demokratische Bewegung hineingezogen worden sind, daß die Bürgerwehr im Ganzen schwankt, daß selbst Parteiungen im Militär sich zu bilden anfangen und daß die Regierung den sehr derben und kecken Provokationen gegenüber bis jetzt sich ziemlich passiv verhält. Man muß freilich in Erwägung ziehen, daß die in letzterer Zeit aufgetauchte Opposition der Aristokratie die Energie der Regierung wahrscheinlich lähmt, indem sie, zweien unversöhnlichen Feinden gegenübergestellt, es vermeiden muß, auch nur den Schein einer reaktionären Haltung anzunehmen. Dazu kommt, daß die Situation in der Kammer, oder, wenn man will, den Kammern gegenüber eine sehr schaukelnde ist, so daß auch hier das Ministerium von subtilen Rücksichten sich leiten läßt. Jedenfalls ist die Lage eine sehr schwierige und verwickelte, zumal eine durchgreifende Einigkeit in dem Personal des Ministeriums nicht zu herrschen scheint, was bei den Berathungen über die Position, welche man den Klubbs gegenüber zu nehmen habe, an das Tageslicht gekommen ist. Nun läßt es sich gar nicht in Abrede stellen, daß die demokratische Partei hier mit einer ungemeinen Rüstigkeit, mit der ihr eigenthümlichen Schnellkraft und theilweise sogar mit großer Einsicht alle diese wunden Flecke ausbeutet und zu benutzen versteht. Indeß die Regierung Schritt für Schritt behindert, gehemmt und sogar oft in einer zweideutigen, jedenfalls in einer sehr zarten Lage ist (denn das neuliche Auftreten der Aristokratie soll einen starken Rückhalt haben, und die Partei läßt solches mit einiger Perfidie durchschimmern), gehen die Demokraten gerade auf ihr Ziel los, gewinnen sich die Massen, wissen aus der allgemeinen Verwirrung klug ihren Nutzen zu ziehen und setzen ihre Person ein. — Es läßt sich in der That leicht voraussehen, wohin die Dinge hier kommen werden, wenn die materielle Noth im Winter dazu tritt. — Bis zum Postschluß ist hier Alles ruhig geblieben; was ist das aber für eine erbarmungswürdige Lage, wenn eine große Residenz auf eine Emeute oder wohl gar auf eine Revolte förmlich wartet. — Man spricht davon, daß gestern Hr. v. Bodelschwingh hier angekommen ist.

Z **Berlin**, 28. August. [Ein Fest.] Gestern wurde in Großbeeren der Jahrestag der Schlacht festlich begangen. Von Berlin aus begaben sich am Morgen Tausende von Menschen auf Extrazügen der Anhalter Bahn zu der Feierlichkeit. Unter diesen die hiesigen Veteranen, theils uniformirt, theils in Civil; eine Abtheilung des 9. Regiments mit dem Offizier-Corps und der Musik; eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten, so wie eine Abtheilung der hiesigen Bürgerschützen in Uniform. In Großbeeren hatten sich Bürgergarden aus Trebbin und Luckenwalde, so wie der Teltower Bauernverein und eine zahllose Menge von Landleuten eingefunden. Die ganze Masse begab sich unter Musikbegleitung und der Vortragung von Fahnen auf den geräumigen und frei gelegenen Kirchhof, wo Gottesdienst gehalten und von dem Prediger des Orts in einer Gedächtnißrede die Bedeutung des Tages vorgeführt wurde. Ein höchst gemüthliches Festmahl der Veteranen und des anwesenden Militärs im Garten der Gutsherrschaft beschloß die Feier des Tages.

* **Aus dem Großherzogthum Posen**, 27. Aug. [Ein kosmopolitischer Verein.] Der vom Dr. Metzig in Lissa ausgegangene Versuch zur Versöhnung der Polen und Deutschen ist in der zu diesem Zweck nach Alt-Laube zusammen berufenen Versammlung gescheitert, da ein junger Mann aus Lissa die Polen als im Großherzogthum Fremde und nur „Geduldete" bezeichnete, in Folge dessen diese die Versammlung verließen. (Nr. 200 Bresl. Ztg.) Dagegen ist ein anderer großartiger Verein unter dem Namen „Ligi polska" im Begriff sich zu bilden. Der Plan dazu ist von dem Abgeordneten bei der preußischen National-Versammlung in Berlin, Cieszkowski, nach dem Vorbilde anderer englischer Vereine entworfen. Das Programm desselben wird binnen Kurzem veröffentlicht werden. Der Zweck dieser keine unmittelbar politischen Tendenzen verfolgenden Gesellschaft ist, auf offenem und gesetzlichem Wege theils durch materielle Unterstützung, theils durch Belehrung in Rede und Schrift den äußern Wohlstand und die geistige Bildung des Volkes zu heben und zugleich durch die einheimische und auswärtige Presse die öffentliche Meinung aufzuklären und zu berichtigen, und dadurch auf die Verwirklichung der Idee der allgemeinen Verbrüderung der Völker hinzuwirken. Der Plan ist großartig angelegt und verspricht in seinem Wirken von den großartigsten Folgen zu werden, wenn sich ihm keine gewaltsamen Hindernisse entgegenstellen. Allerdings zunächst nur für das Großherzogthum Posen berechnet, wird diese Gesellschaft doch, wenn sich namentlich in Galizien ähnliche oder gleiche Vereine bilden sollten, mit diesen in Verbindung treten, und eben so mit andern Gesellschaften des Auslandes, welche mit den ihrigen übereinstimmende Tendenzen verfolgen, ferner, obgleich von Polen gestiftet und zunächst für das Wohl des polnischen Volkes berechnet, wird derselbe doch keine einer andern Nationalität feindliche Zwecke verfolgen, weshalb die Mitgliedschaft durch keine bestimmte Nationalität, sondern nur von der Uebereinstimmung der Ideen bedingt sein wird, und folglich deutsche wie polnische Einwohner des Großherzogthums in den Verein eintreten können. Die Mitglieder verbinden sich entweder durch selbstbestimmte regelmäßige Geldbeiträge oder durch Rede und Schrift zu dem Zweck des Vreins mitzuwirken. An der Spitze desselben stehen jetzt außer dem Entwerfer des Plans die Herren Kraszewski, Potworowski, Lipski und Liebelt. In der ersten, kürzlich zu Berlin abgehaltenen Versammlung sind Kommissarien erwählt worden, welche in der nächsten Zeit in allen Kreisen des Großherzogthums Versammlungen abhalten und zum allgemeinen Beitritt auffordern werden. Einen ähnlichen Plan, nur nicht in dieser großartigen Ausdehnung verfolgte bereits der verstorbene Dr. Carl Marcinkowski.

Koblenz, 25. August. [Die Sendung des Generals Pfuel.] Der General v. Pfuel, welcher bekanntlich auch in der jüngsten Zeit mit mehrfachen wichtigen diplomatischen Sendungen von unserm Hofe beauftragt worden ist, kam gestern von Berlin hier an und hat sich heute nach Frankfurt a. M. begeben, indem er sicherm Vernehmen zufolge abermals mit einer außerordentlichen Mission an den Reichsverweser von des Königs Majestät betraut worden ist. — Mit dem General Pfuel traf auf demselben Dampfboote der Ober-Präsident Eichmann von Düsseldorf zurückkehrend hier ein. (Düsseld. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 25. August. [66. Sitzung der deutschen Nationalversammlung.*)] Die Sitzung wird durch den Präsidenten v. Gagern eröffnet. Für den Flottenbau sind aus den russischen Ostseeprovinzen 170 Thlr. eingegangen. Reichsminister der Finanzen v. Beckerath entwickelt in einem längern Vortrag den Stand der deutschen Reichskassen. Es befanden sich am 10. August, dem Tage der Bildung des Ministeriums, in den in Gemäßheit der früheren Bundesverfassung gebildeten und damals übernommen Kassen, 2,881,516 fl. 38 kr., wozu noch mehrere zum Theil nunmehr einbezahlte Rückstände kommen (gegen 735,000 fl.). Präsident v. Gagern schlägt vor, daß, worauf bereits vor einiger Zeist Schreiner aus Gratz angetragen hat, ein eigener, durch die Abtheilungen zu wählender Finanzausschuß niedergesetzt werde. Die Versammlung faßt hierauf gegen Ende der Sitzung Beschluß. Reichsminister v. Peucker: Meine Herren! Auf die an mich gerichteten Interpellationen habe ich zunächst die Ehre, zu erwiedern, daß ich mich des Einverständnisses dieser hohen Versammlung erfreuen zu dürfen glaube, wenn ich erkläre, daß Zeitungsartikel, welche ungenaue, des inneren Zusammenhangs entbehrende Mittheilungen aus vertraulicher Privatcorrespondenz enthalten, die ohne Wissen und Willen der Betheiligten geschehen sind, wohl nicht füglich Grundlagen für parlamentarische Debatten werden können. Meinerseits habe ich nur zu erklären, daß, so lange mir dieses Amt anvertraut sein wird, ich die Verantwortung für meine amtlichen Handlungen, die allein den Maßstab zur amtlichen Beurtheilung abgeben können, treulich und unerschrocken auf mich nehmen werde, und daß ich meine Pflichten nach allen Seiten und nach Kräften zu wahren entschlossen bin. Was die Theilnahme des deutschen Heeres an der Feier des 6. August betrifft, so ist zunächst zu bemerken, daß mit folgenden Modificationen die deutsche Waffenmacht sich an jenem Tage um ihre Paniere geschaart, und in dem feierlichen Waffengruß, den sie Sr. kaiserl. Hoheit dem Reichsverweser darbrachte, auch die Einheit Deutschlands freudig begrüßt hat. In Beziehung auf die königl. hannoversche Armee ist zwar bekannt geworden, daß dieselbe eine Parade nicht abgehalten, die deutschen Farben nicht angelegt hat, und nur durch einen Tagesbefehl von jenem wichtigen Ereigniß in Kenntniß gesetzt worden ist. Aber durch einen neueren Tagesbefehl ist diese Armee davon in Kenntniß gesetzt worden, daß sie nunmehr an ihren Panieren und Kopfbedeckungen die deutschen Farben anlegen solle, und es ist für diesen Zweck eine besondere Parade bereits in nahe Aussicht gestellt worden. Sowohl hierin, als in der vor einigen Tagen erfolgten unumwundenen Anerkennung der Centralgewalt, sowie endlich in der Bereitwilligkeit, womit Hannover soeben seine Bundespflichten auf dem Felde der Ehre in Schleswig erfüllt, dürfen wir bereits eine befriedigende Lösung der wichtigsten hierbei in Betracht kommenden Fragepunkte erkennen. Was die Theilnahme des preußischen Heeres betrifft, so muß ich zunächst auf den viel verbreiteten Irrthum aufmerksam machen, daß das Ministerium, seine Befugnisse überschreitend, seine Anordnung auch auf Truppen erstreckt habe, die nicht zu dem Bereich der Centralgewalt gehörten, und zwar auf das ganze österreichische und preußische Heer. Dies ist indessen unrichtig. In jener Anordnung ist ausdrücklich erklärt, daß sie sich auf die deutschen Bundestruppen erstrecke. Die deutschen Bundestruppen gehören aber in den Bereich der Centralgewalt, und anderer Truppen als deutscher Bundestruppen ist in jener Anordnung mit keiner Sylbe Erwähnung geschehen. Die preußische Armee ist bekanntlich viel stärker, als ihr normalmäßiges Bundescontingent beträgt. Derjenige Theil des preußischen Heeres, der sich am 6. August für besondere Bundeszwecke verwendet befand, hat nach der eigenen Anordnung der preußischen Regierung die Feier des 6. August genau so vollzogen, wie sie angeordnet worden ist. War es doch in der Bundesfestung Mainz ein preußischer General, der würdige Vicegouverneur, der, als er die erste Kunde von der durch den Reichsverweser erfolgten Uebernahme der Centralgewalt erhielt, aus eigenem Antriebe die preußischen und österreichischen Truppen zur feierlichen Parade versammelte, ihnen jenes wichtige Ereigniß verkündigte, dem Reichsverweser ein dreimaliges Lebehoch ausbringen, und diesen Waffengruß mit Kanonendonner und Glockengeläute begleiten ließ, mithin aus eigenem Antrieb jene Feierlichkeit genau so vollzog, wie es wenige Tage nachher für die übrigen Bundestruppen angeordnet worden ist. Was nun die übrigen preußischen Truppen betrifft, so hat die königl. preußische Regierung erklärt, wie die buchstäbliche Ausführung jener Anordnung darin Schwierigkeit gefunden habe, daß es nicht möglich geworden sei, den Theil des preußischen Heeres, über welchen die Centralgewalt zu Bundeszwecken verfügen könne, mithin in der Stärke des matrikularmäßigen Kontingents von dem übrigen Theile des Heeres zu dem Zweck auszuscheiden, um ihn in besonderen Paraden aufzustellen, und zwar um so weniger, als in dieser Hinsicht so eben neue Feststellungen erwartet würden; da indessen die preußische Regierung bereit sei, ihre gesammte Waffenmacht in jedem Augenblick ins Feld rücken zu lassen, wo Deutschlands Schutz und Sicherheit es verlangten, so habe sie geglaubt, den verliegenden Zweck vollständig dadurch erfüllen zu können, daß sie die ganze Armee durch einen für alle Theile derselben gleich gültigen angemessenen Tagesbefehl von diesem wichtigen Ereignisse in Kenntniß gesetzt habe, und dies um so mehr, als die gesammte preußische Armee die deutschen Farben schon früher angelegt gehabt habe. Die Regierung fügt noch wörtlich hinzu, wie sie hoffe, **daß Se. kaiserl. Hoheit der Reichsverweser bald Veranlassung nehmen werde, preußische Truppen, auch ohne, daß sie zu Bundeszwecken berufen werden, zu besichtigen, um sich zu überzeugen, daß Alle bereit und im Stande sind, dem deutschen Vaterlande mit Kraft zu dienen, und um jene Huldigung zu empfangen, welche die gesammte preußische Armee freudig Seiner kaiserlichen Hoheit darbringen werde.** (Bravo.) Die preußische Regierung hat hiernächst die erforderliche Verfügung getroffen, damit ihre westliche Waffenmacht ohne weiteres für Bundeszwecke zur Verwendung kommen kann, wenn die Centralgewalt dies zum Schutze von Deutschland für nothwendig halten sollte. Die königl. preußische Regierung hat hiernach, wenn auch nicht durchgängig der Form, doch überall der Sache nach, dem diesseitigen Verlangen ganz entsprochen, und wir dürfen uns mit Zuversicht der Ueberzeugung hingeben, daß Preußens König und Volk die schöne Pflicht, Deutschlands Grenzen ein schützender Schild, Deutschland ein treues Schwert zu sein (Bewegung), als das heilige Vermächtniß einer tausendjährigen glorreichen Vergangenheit erkennen werden. Wenn schon unter gewöhnlichen Umständen Uebergänge von einem Zustande in den anderen besondere Schwierigkeiten darzubieten pflegen, um wie viel größer, meine Herren, müssen die Schwierigkeiten sein, wenn diese Uebergänge weltgeschichtliche Zustände vermitteln und anknüpfen sollen?! Meine Herren, daß wir uns in einer weltgeschichtlichen Krisis befinden, in welcher unser deutsches Vaterland mehr als vielleicht in irgend einem andern Augenblicke seiner 2000jährigen Geschichte die feste und innige Vereinigung aller seiner Fürsten und Völker, aller seiner Parteien und aller seiner geistigen und materiellen Kräfte bedarf, wer von uns, meine Herren, möchte dies leugnen?! In den außergewöhnlichen Verhältnissen der Gegenwart werden wir daher auch den Maßstab für die Beurtheilung und Behandlung der Gegenwart suchen und finden müssen. Gleichwie im sittlichen Leben dauernde Verbindungen nur im festen Boden wechselseitigen Vertrauens wurzeln können, so ist dies auch im politischen Leben der Fall. Darum, meine Herren, lassen Sie uns allseitig, so weit die deutschen Marken reichen, vor Allem unerschütterlich festhalten an jenem heiligen Boden wechsel-

*) Wir haben die Resultate dieser Sitzung bereits in der gestrigen Bresl. Zeitung kurz mitgetheilt und lassen heute die wichtigsten Erklärungen und Anträge in möglichster Ausführlichkeit folgen. Red.

seitigen Vertrauens, in dem allein die Einheit, die Kraft und die Wohlfahrt unseres deutschen Vaterlandes feste Wurzeln schlagen, aus dem allein unser Vaterland sich demnächst zur vollen Blüthe entfalten kann. (Bravo auf der Rechten und im Centrum, Zischen von einzelnen Stimmen auf der Linken.) — Vogt findet die Erklärung des Kriegsministers ungenügend und stellt den Antrag: 1) „Die National-Versammlung möge die Erläuterungen des Herrn Kriegsministers von Peucker für ungenügend erklären und möge von ihm verlangen, daß derselbe dasjenige, was als von ihm kommend in den Zeitungen publicirt worden ist, förmlich desavouire; sodann: daß das Ministerium erkläre, daß es die in diesem Briefe ihm zugeschriebenen Meinungen nicht für die seinigen anerkenne; 2) daß der Centralgewalt von der Nationalversammlung aufgegeben werde, diejenigen Regierungen, welche dem Befehle noch nicht ganz stricte der Form, wie der Sache nachgekommen sind, anzuhalten, diesen Befehl in Bälde so zu vollziehen, wie er gegeben worden ist." Schlöffel beantragt: „Die National-Versammlung wolle die schleunige Niederlegung des Schreibens durch den Reichs-Kriegsminister auf dem Bureau zum Zwecke der weiteren Verhandlung veranlassen." Simon von Trier beantragt: „Die National-Versammlung empfiehlt der Centralgewalt, auf die schleunige Verfolgung des Erlasses des Reichs-Ministeriums vom 16. Juli 1848, da dieselbe noch nicht eingetreten, in allen seinen Theilen pünktlich zu halten, und gegen alle militärischen Vorgesetzten, welche dabei den Gehorsam verweigern, mit der Entlassung aus dem Dienste vorzuschreiten." Die Anträge werden von der Versammlung für nicht dringend erklärt und an den Ausschuß für die Centralgewalt gewiesen. (Fortsetzung folgt.)

Dresden, 26. August. [Das für Schleswig-Holstein bestimmte Truppen-Kontingent.] Obschon der Abmarsch unsers Corps nach Schleswig-Holstein nicht so bald in Aussicht steht und wohl gar es bei der bloßen Mobilmachung der dazu bestimmten Truppen sein Bewenden haben dürfte, so hat doch, um dem eingetretenen Mangel an Offizieren abzuhelfen, schon in diesen Tagen anstatt wie üblich zu Weihnachten das Austrittsexamen in der Militärbildungsanstalt stattgefunden und werden demgemäß 17 junge Leute als Portepeejunker in die Armee treten. Nächstdem steht zu erwarten, daß mehrere Unteroffiziere zu Offizieren befördert werden sollen, wenigstens sind bereits, wie man vernimmt, von den Regimentern Vorschlagslisten dazu tauglicher Leute eingegangen. (D. A. Z.)

Schleswig-Holstein'sche Angelegenheiten.

T **Altona**, 27. August. Es kann mit gutem Grunde versichert werden, daß an einen Frieden für jetzt gar nicht zu denken sei. Es handelt sich für jetzt nur um einen Waffenstillstand, der aber auch noch im weiten Felde steht. Es sind gestern Nachrichten aus Frankfurt und Rendsburg hier eingetroffen, die das Zustandekommen eines Waffenstillstandes noch sehr bezweifeln, indem die Dänen durchaus keinen andern Waffenstillstand eingehen wollen, als einen solchen, worin auch die Bedingung aufgenommen ist, daß alle Verordnungen und Gesetze der provisorischen Regierung null und nichtig sein sollen. Jedem noch so billigen Vorschlage geben sie kein Gehör. Uns scheint der Grund auch noch darin zu liegen, daß das jetzige Ministerium, welches mit dem Abschluß des Waffenstillstandes zurücktreten muß, wie es allgemein heißt und selbst in Kopenhagen nicht bezweifelt wird, woselbst auch schon ein Verzeichniß die Namen des neuen Ministeriums nennt, Alles aufbieten, um den Abschluß zu hintertreiben. Der Beschluß, womit man sich in Frankfurt beschäftigt, nämlich nach dem Vorgange anderer Seestaaten ein Gesetz zu erlassen, daß die vom Feinde genommenen deutschen Schiffe, falls sie unter anderer Flagge kommen sollten, später jeder deutsche Hafen verschlossen sein soll, wird sein Gutes haben und nicht ohne Einfluß auf die von den Dänen genommenen Schiffe bleiben.

Oesterreich.

§ **Wien**, 27. August. [Dr. Schütte. — Die Opfer des 23. August. — Ein Versöhnungs-Akt. — Eine neue Zeitung.] Die perfide Wühlerei des plötzlich wieder aufgetauchten und nun im Sold der Reaktion thätigen Dr. Schütte wird mit jedem Tage offenbarer und es dürfte demnächst gegen diesen gefährlichen Menschen ein entscheidender Schritt erfolgen. Durch seine Adresse an die äußerste Linke des Frankfurter Parlaments, womit er nebst der Aula auch den Sicherheitsausschuß überrumpelte, hat er den letzteren gesprengt, denn gerade die Unterzeichnung dieser Adresse von Seite des Ausschusses hat in der Mitte der Nationalgarde jenen Sturm hervorgerufen, dessen Opfer zuletzt diese loyale Revolutionsbehörde geworden, denn als dieselbe den Fallstrick merkte und statt der äußersten Linken die Linke des Parlaments setzte, war es bereits zu spät und man betrachtete die Wendung nur als eine von den Umständen abgenöthigte Concession, die nicht weiter berücksichtigt ward. — Von den im Spital der barmherzigen Brüder liegenden schwer verwundeten Arbeitern sterben täglich mehrere und es macht im Publikum den schmerzlichsten Eindruck, daß beinahe alle Schußwunden rücklings sind, da die Mehrzahl erst im Fliehen niedergestreckt wurde. — Raveaux, ein Bruder des zum deutschen Gesandten in der Schweiz ernannten Frankfurter Deputirten und Mitglied des aufgelösten Sicherheitsausschusses, erklärt selbst im Prater gesehen zu haben, wie ein Bürgerkavalerist einem Kinde nachritt, dasselbe niedersäbelte und sich sodann noch bückte und einen Stich versetzte. Als Raveaux hierauf hinzutrat und den Unmenschen zu Rede stellte, hieb der Bürger nach ihm und nur eine rasche Wendung rettete Raveaux vor dem Tode. Nach genauen Erhebungen beläuft sich bei der Sicherheitswache der Verlust am 23. August auf 1 Todten, 4 schwer Verwundete, 18 leicht Verwundete und 3 Vermißte, die wahrscheinlich ertrunken sind. Von der Nationalgarde sind 1 Mann todt, 4 schwer und 60 leicht verwundet, von den Arbeitern dagegen kennt man bis nun 18 Todte, 152 Schwerverwundete und 130 Leichtblessirte, wonach ich meine früheren Angaben zu berichtigen bitte, die durchweg zu niedrig gestellt waren, da im ersten Augenblick Alles angewendet ward, um nicht die ganze Wahrheit ans Licht kommen zu lassen. — Morgen um 10 Uhr Vormittags soll im Salon des Kunstvereins im Volksgarten eine Versammlung von Damen stattfinden, die zum Zweck hat, eine Versöhnung der durch die blutigen Vorfälle getrübten Gemüther und eine Annäherung aller Parteien zu bewirken. Die Frauen erscheinen mit einer deutschen Schleife auf der linken Seite. — Kuranda, der sich zu Kollin mit einer reichen böhmischen Jüdin vermählte, gibt vom 1. Oktober l. J. bei Gerold ein politisches Journal: „die ostdeutsche Post" heraus, ein Blatt, das im größten Styl angelegt, den hiesigen Journalen, die für viel Geld sehr Wenig bieten, den Todesstoß versetzen dürfte, zumal neben einer scharfen Wahrnehmung der ostdeutschen Interessen auch auf Frische der Correspondenz große Sorgfalt verwendet werden soll. Man zweifelt nicht, daß die ostdeutsche Post binnen kurzer Frist das Journal des Debats in Oesterreich werden müsse.

* Eben eingehenden Nachrichten aus Agram vom 21sten d. zufolge, hatte der Banus von Kroatien die Truppen der slavonischen Komitate Veroeze und Sirmien, welche bisher unter Kommando des Feldmarschall-Lieutenant Hrabowsky standen, aufgefordert, von nun an seinen Befehlen zu gehorchen. Alle diese Truppen erklärten sogleich, sich unter den Banus stellen zu wollen, und so ist der Kommandirende, Feldmarschall-Lieutenant Hrabowsky, in Peterwardein nur noch auf seine Person beschränkt. Der Banus erklärte in seinem Sendschreiben an Hrabowsky, daß ihm sein Eid gegen die Monarchie gebiete, der drohenden Anarchie unter den Truppen schnell zu begegnen, und sie für den Dienst des Kaisers unter seinem Kommando zu vereinigen. Keiner wollte dem Hrabowsky mehr gehorsam leisten.

* [Kriegsschauplatz in Italien.] — Die neuesten Nachrichten aus Padua vom 25. melden, daß der sardinische Admiral Albini im Begriff war, von Venedig abzusegeln. Er hatte hierzu einen zweiten von dem Ministerium gegengezeichneten Befehl Karl Alberts erhalten. Es herrschte eine große Bestürzung über diesen bevorstehenden Abzug der Piemontesen. Manin war noch an der Spitze der Faktionsmänner. — Der Marschall Radetzky konzentrirt nach den neuesten Nachrichten aus Mailand vom 24. viele Truppen in dieser Gegend. Zwei Brigaden sind gegen Varese abgegangen, um dem Unwesen des Garibaldi ein Ende zu machen. — Ueber den Gang der Friedens-Verhandlungen verlautete noch nichts Näheres im Publikum. Karl Albert will ihn, wie man aus allen Umständen erfährt, ernstlich. Die stärkste Friedenspartei ist seine eigene Armee, die eben so behauptet, daß sie von den Italienern verlassen worden sei, als die Mailänder Nobili über den Verrath Karl Alberts ein Zetergeschrei erheben.

Italien.

Turin, 17. August. [Englische und französische Vermittelung.] Seit gestern sind der englische und französische Botschafter abgereist, um sich in das Hauptquartier des Königs und von da zu Radetzky zu begeben und die Vermittelung ihrer beiden Regierungen anzubieten. Das sardinische Ministerium hat ihnen offiziell erklärt, daß der Waffenstillstand für giltig gehalten werden solle in Betreff der militärischen Uebereinkünfte, nicht aber in politischer Beziehung, und daß er nicht als Grundlage für die Unterhandlungen dienen solle. (N. K.)

Rußland.

** **Warschau**, 26. August. Ein Franzose, Namens Dumé, der sich seit längerer Zeit hier aufhält, trat jüngst bei einer Revue an die Soldaten und hielt eine Rede an dieselben, in welcher er sie ermahnte, daß es endlich Zeit sei, das schmähliche Joch abzuwerfen und die Freiheit zu erringen. Es versteht sich von selbst, daß er sofort ergriffen und in die Citadelle gebracht wurde.

Großbritannien.

London, 24. Aug. [Parlamentsverhandlungen.] Unterhaus. Im Verfolge der gestrigen Unterhaussitzung fragte Hr. Wawn, ob die Regierung den Dänen gestatten werde, die Elbe zu blockiren. Lord Palmerstron erwiederte, daß, da Hamburg zu einer der beiden streitenden Parteien gehöre, die Dänen ein unbestreitbares Recht zu einer solchen Blokade hätten. Es könne daher nicht die Absicht der Regierung sein, sie in der Ausübung dieses Rechtes zu hindern, um so weniger, als die Regierung die Vermittlung zwischen den beiden Parteien übernommen habe.

[Die Chartisten.] Die Regierung hegt noch immer Besorgnisse vor den Chartisten. Gestern wurden in Manchester wieder 48 Verhaftsbefehle gegen die dortigen Häupter der Partei erlassen. Sie sollen sämmtlich vor die Assisen gestellt werden. In Ashton-unde-Lyne haben sich die Chartisten mit den Repealers vereinigt und machen allnächtlich der Polizei zu schaffen. Bei einer großen Menge der aus diesem Anlaß verhafteten Individuen hat man Pistolen und Dolche gefunden. Vierzehn der irländischen Staatsgefangenen sind gestern in dem Gefängnisse von Belfast angekommen.

Frankreich.

Paris, 25. Aug. [Nationalversammlung. Sitzung vom 25. Aug.] Die Wichtigkeit der Debatte hat einen enormen Zudrang hervorgerufen. Um 12¼ Uhr eröffnet Marrast die Sitzung. Die Versammlung schreitet zur Diskussion des Bauchartschen Berichts. Charras bemerkt, daß es schicklich sei, denjenigen Mitgliedern zuerst das Wort zu geben, welche über persönliche Thatsachen zu sprechen gebeten. (Es folgen nun eine Menge persönlicher Berichtigungen und Bemerkungen von nur untergeordnetem Interesse. Hierauf nahm die Debatte einen allgemeineren Charakter an.) Die angeklagten Repräsentanten erhielten zuerst das Wort. Die Reihe eröffnete Ledru Rollin. Das Hauptverbrechen, sagt derselbe, das ihm die konservative Politik zur Last lege, sei, daß er, nicht nur aus Frankreich, sondern aus ganz Europa eine rothe Republik habe machen wollen, wozu er im letzten Falle die Fremden-Legion und den Zug nach Risquonstout organisirt hätte. Er sucht dies zu widerlegen und greift besonders die alte Kammer-Opposition an, die, zu schwach, die Monarchie zu stürzen, jetzt ihre Hörner an der Republik versuchen wolle. Nicht die alten vermoderten Ideen könnten die Welt retten, sondern nur sozialistische Reformen. Als Uebergangs-Periode empfahl er den Wechsel der direkten Besteuerung gegen die indirekte und schloß mit dem Rathe, die Vergangenheit zu vergessen. Ihm folgte Louis Blanc auf der Tribüne, aber die Versammlung rief nach Erholung und die Sitzung wurde bis um 7½ Uhr vertagt.

[Verschiedenes.] Der Moniteur enthält heute ein Dekret Cavaignac's, mittelst dessen die Gazette de France suspendirt wird. Der Spectateur Républicain sagt, dasselbe Schicksal stehe noch zwei anderen Journalen bevor. Diese beiden sollen angeblich die Assemblée nationale und der Constitutionnel sein. Das suspendirte Journal Le Lampion versuchte unter einem anderen Titel, La Bouche de Fer, fort zu erscheinen. Aber seine Pressen wurden von Neuem versiegelt und die abgezogenen Exemplare vernichtet. — Auf den Vorschlag Senard's, des Ministers des Innern, hat Cavaignac etwa 300 Mitglieder der hiesigen und auswärtigen Nationalgarde für ihre Tapferkeit in den Junikämpfen das Kreuz der Ehrenlegion verliehen. Tausend Andere werden mit der Erklärung belohnt, daß sie sich um das Vaterland wohl verdient gemacht hätten und wohl würdig seien, daß Ehrenkreuz zu tragen. Diese Namensliste füllt dreizehn Spalten des Moniteur. Herr Perrée, Redacteur und Mitactionair des Siècle, befindet sich unter den Dekorirten.

Bastide, der Minister des Auswärtigen, soll dem Abgesandten Venedigs, Herrn Tommaseo, erklärt haben, das Kabinet sei entschlossen, nicht früher irgend etwas Entschiedenes in Italien vorzunehmen, als bis man wisse, ob Oesterreich die englisch-französische Vermittelung definitiv zurückweise oder nicht. Doch soll Bastide die Aeußerung haben fallen lassen, dem Admiral Baudin sei der Befehl zugegangen, 2 Kriegsfregatten vor die Zugänge Venedigs zu legen.

Straßburg, 25. August. [Truppenbewegung.] Im Laufe des gestrigen Tages sind Befehle aus dem Kriegsministerium eingetroffen, denen zufolge Truppenverstärkungen nach dem südlichen Frankreich so rasch als möglich befördert werden sollen. Schon heute gehen Abtheilungen Infanterie von hier ab und in den nächsten Tagen werden denselben noch mehrere folgen. Wie es scheint, ist die italienische Frage ihrer Lösung nicht so nahe, wie das in öffentlichen Blättern behauptet wird. — Das Gesetz über die Mobilisirung der Nationalgarden (vom 20.—35. Lebensjahre) tritt nun in Ausführung. Alle Gemeindeverwaltungen sind bereits mit dem Recensement beschäftigt. (F. J.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 202 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 30. August 1848.

Lokales und Provinzielles.

** **Breslau**, 29. Aug. [Die Ruhestörungen] wiederholen sich nunmehr jeden Abend in unserer Stadt, und der Unfug der Katzenmusiken nimmt wieder in einer Weise überhand, daß wir nicht umhin können, unsern Abscheu über solch ein unwürdiges Treiben laut und öffentlich auszusprechen. Es scheint darauf angelegt zu sein, die Bürgerwehr im Dienste zu ermüden, und einen blutigen Zusammenstoß um jeden Preis herbeizuführen. Es gehört in der That eine übergroße Geduld dazu, mit anzusehen, wie bei der geringfügigsten Ursache Zusammenrottungen und Unruhen stattfinden, die dann auch weiter zu nichts führen, als daß die Bürgerwehr ausmarschirt und die Ruhestörer auseinandertreibt. Solch ein Mißbrauch der Freiheit muß endlich zur Beschränkung und Verkürzung der Freiheit führen, und wem diese am Herzen liegt, dessen Pflicht ist es, mit aller Kraft gegen jenes vernunftlose Treiben aufzutreten. Wenn wir die errungenen Rechte nicht einbüßen wollen, so dürfen wir sie nicht mit Füßen treten, sie nicht in Mißkredit bringen. Dies aber geschieht gegenwärtig allabendlich in unserer Stadt, indem das Recht der freien Versammlung zu Unfug und Ruhestörung benutzt wird. — Die Ursache zu dem gestern Abend stattgehabten Zusammenlauf gab das Einbringen einer Anzahl Landwehrmänner aus Kreuzburg, die wegen Insubordination verhaftet worden sind. — Es hieß, man wolle sie befreien und die „Kornecke" war daher ungewöhnlich stark besucht. Als die Bürgerwehr um 10 Uhr anrückte, wurde sie mit Pfeifen und Schreien empfangen. Der Aufforderung auseinander zu gehen ward, wie gewöhnlich, nicht Folge geleistet, und erst bei dem Signal mit der Trompete zog sich der Haufe zurück. Hiermit war das Schauspiel zu Ende, und die drei zur Allarmwache konsignirten Bataillone konnten um 11 Uhr wieder abmarschiren.

[Truppen-Einzug.] Heute gegen Mittag zog eine Abtheilung Füsiliere vom 11ten Regiment in unsere Stadt ein. Das Musik-Chor spielte den Marsch nach dem bekannten Liede: „Was ist des Deutschen Vaterland."

Breslau, 29. August. Nach der Aussage eines hiesigen Einwohners soll derselbe am 27. dieses des Abends zwischen 10 und 11 Uhr auf der von Hundsfeld nach hierher führenden Chaussee und zwischen der Barriere und dem Wegegeld-Einnahme-Hause von 2 Männern angefallen und seiner silbernen Taschenuhr und seiner in 15 Sgr. bestehenden Baarschaft beraubt worden sein.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Oberpegel 13 Fuß 10 Zoll und am Unterpegel 1 Fuß 6 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 26. dieses am ersteren um 2 Zoll und am letztern um 1 Zoll wieder gefallen.

---

* **Liegnitz**, 28. August. [Demokratische Zweigvereine. — Truppen. — Geistliche Petition.] Seit unserm deutschen Einheitsfeste, welches auf der einen Seite hohe Freude, auf der andern bittern Verdruß hervorgerufen, hat sich der hiesige demokratische Verein fast an jedem Sitzungsabende um Hunderte von Mitgliedern vermehrt, so daß sich der Vorstand genöthigt sah, das Badehaus-Lokal mit dem Saale des deutschen Kaisers zu vertauschen. Aber auch dieser Raum wird bald nicht mehr ausreichen, wenn der Zuwachs sich nur einigermaßen in der jetzigen Progression erhält. Um nun nicht in der absoluten Nothwendigkeit zu stehen, stets den ganzen Numerus des Vereins in Einem Lokale zusammenhäufen zu müssen, wurde am letzten Sitzungs-Abende der Antrag gestellt, auf dem Lande Zweigvereine anzulegen und durch diese nicht nur den allzu großen Andrang nach der Stadt abzuleiten, sondern es auch den Landleuten möglichst bequem zu machen. Der Antrag fand nicht nur die nöthige Unterstützung, sondern bei der Abstimmung auch die absolute Majorität. Für den Augenblick entschied man sich für 4 Zweigvereine, und es soll der eine in Mertschütz, der andere in Kroitsch, der dritte in Gassendorf und der vierte in Kuchelberg seinen Sitz haben. Im Anfange wird der Hauptverein durch Deputirte die Leitung der Verhandlungen übernehmen. — Es ist immer noch die Rede davon, daß auf die nächsten, östlich von Liegnitz gelegenen Ortschaften Kürassiere in Kantonirung kommen, dafür aber die 50 Mann Landwehr-Ulanen entlassen werden sollen. — Wie wir vernommen, hat auch ein Theil der Pfarrer des hiesigen Kreises eine Petition an die National-Versammlung nach Berlin abgehen lassen, in der feierlichst gegen die Trennung der Schule von der Kirche protestirt wird. Die dem Fortschritte huldigenden Geistlichen sollen dieselbe aber nicht unterzeichnet haben.

---

* **Schweidnitz**, 29. August. [Wahl des interimistischen Magistratsdirigenten. — Der demokratisch-konstitutionelle Verein.] Der O.-L.-G.-Assessor Scheder hat die auf ihn gefallene Wahl eines interimistischen Dirigenten des Magistrats nicht angenommen. Die Stadtverordneten haben daher eine andere Wahl zu treffen. So viel wir wissen, haben sie einen anständigen Diätensatz ausgeworfen, und es steht zu erwarten, daß derjenige, welcher interimistisch die Verwaltung übernimmt, später bei definitiver Besetzung der Stelle berücksichtigt werden wird, wenn er den Anforderungen entspricht. Der Dirigent hat zugleich die Polizeiverwaltung zu übernehmen. Die Kommune wünscht einen O.-L.-G.-Assessor oder Regierungs-Assessor, der mit der nöthigen Geschäftskenntniß ausgerüstet ist. Wenn er seine Zeit begriffen hat, und freisinnig in seinen Ansichten ist, so wird es ihm gelingen, das Zutrauen der Kommune zu gewinnen, und sich einen schönen Wirkungskreis zu schaffen. Für den reinen Bureaukraten blüht in Schweidnitz kein Weizen. — Die Untersuchung über die Ereignisse des 31. Juli ist noch nicht beendet, die Vernehmung der Zeugen dauert fort, einige haben in wichtigen Fällen durch Eide ihre Aussagen bekräftigt. Der hiesige demokratisch-konstitutionelle Verein, dessen Mitglieder zum größeren Theile dem Bürgerstande angehören, hat in seiner letzten Sitzung eine Dankadresse an die Nationalversammlung für ihre Theilnahme an den Vorfällen vom 31. Juli votirt.

---

* **Brieg**, 28. August. [Verhaftung von Landwehrmännern. — Abschiedsgruß.] Gestern und heut sehen wir einen Theil der wegen Renitenz gegen die Disziplin verhafteten 28 Landwehrmänner der Strehlner Kompagnie des Brieger Bataillons hier durch transportiren. Es ist eben so beklagenswerth, daß einerseits die angeblichen Demokraten nicht aufhören, besonders diesen Theil des Heeres im Stillen zu bearbeiten und zu anarchischem Gebahren aufzureizen, wie daß auf der andern Seite die Führer der Landwehr in so bedenklicher Zeit nicht lieber etwas von der Strenge des Gamaschen-Dienstes nachlassen, als durch unüberlegtes Festhalten an der bisherigen strikten Observanz den Geist der so vorbereiteten Widersetzlichkeit heraufbeschwören. — Möge die Strafe der Verführten nicht zu hart sein! — Gestern Abend ward dem Kommandeur unserer bisherigen Garnison, des Füsilier-Bataillons vom 11. Regiment, dem Major Grafen Monts zum Abschied und als Anerkennung seiner Humanität und Bürgerfreundlichkeit, von der Bürgerwehr ein Laternenzug mit einem Vokal- und Instrumental-Ständchen gewidmet und ein begeistertes Lebehoch dargebracht. Heute gaben die drei Führer der Bürgerwehr beim Ausrücken der Truppen ihm zu Roß das Geleit und uns zugleich das Schauspiel erfreulicher Eintracht zwischen dem Militär- und Civilstande.

---

* **Landeck**, 25. August. (Einweihung der evangelischen Kirche.) Den vielen Freunden und Beförderern kirchlicher Interessen zur Nachricht, daß am 13. August c. die feierliche Einweihung der hiesigen evangelischen Kirche, zu welcher am 15. September 1846 der Grundstein gelegt wurde, durch den königl. Generalsuperindenten Herrn Dr. Hahn stattgefunden hat. Dank allen Festgenossen, die sich bei der am Schlusse des Gottesdienstes zur Begründung eines Kirchenfonds eingesammelten Kollecte so reichlich betheiligt haben. Dank aber, auch den katholischen Herren Lehrern der hiesigen Stadt und Umgegend, welche durch ihre bereitwillige Mitwirkung das der hiesigen evangelischen Gemeinde so denkwürdige Fest verherrlichen halfen.

Breslau. Dem Conrector Julius Hentschel zu Militsch ist die Konzession zur Errichtung einer Privat-Unterrichts-Anstalt daselbst ertheilt worden. — Bestätigt: Der auf anderweite sechs Jahre wiedergewählte bisherige Kämmerer Reinhold Butzky zu Militsch; der zeitherige Ober-Kaplan Robert Jerwin zu Ottmachau als Pfarrer zu Danchwitz, Strehlener Kreises; der Predigtamts-Kandidat Ernst Heinrich Scharff als Diakonus an der evangelischen Stadt-Pfarrkirche zu Goldberg. — Der frühere Kaufmann A. L. Schmidt zu Breslau ist als Agent der schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft bestätigt. Der Kaufmann Ewald Junghans sen. in Schweidnitz hat die von ihm bisher geführte Agentur für die Elberfelder Feuer-Versicherungs-Gesellschaft aufgegeben.

Inserate.

Karlsruhe O.-S., 21. August. (Eine Säcularfeier.) Aber sage mir, um Himmelswillen, was bei euch losgewesen ist, daß man vor verwelkenden und verwelkten Festons, Kränzen und Ehrenpforten kaum eure Alleen passiren kann; daß hoch auf des Schlosses Kuppel die deutsche Tricolore flattert und Alles so kreuzfidele Gesichter bei euch macht, als ob ihr Alle in dulci jubilo wäret und — — Genug, genug gefragt, Herr Peregrinus; — laß mich zur Antwort kommen und dir sagen, daß bei uns nicht der T.....l, sondern wenn du willst, vielmehr das Gegentheil losgewesen ist. — Siehst du, wo Tausende von Kindern, Enkeln und Urenkeln das Geburtsfest ihrer Mutter, Groß- und Urgroßmutter (und zugleich auch das alljährliche Königschießen) feiern, da geht's lustig her und muß so sein, wenn auch der letzte Kreuzer daran glauben müßte. — Du mußt aber wissen, daß wir ein hundertjähriges Wiegenfest feierten; und fragst du nach dem Namen der gefeierten, sich von Jahr zu Jahr verjüngenden und schöner werdenden Greisin, so erfahre, daß dies Niemand anders ist, als unser liebes, freundliches Karlsruhe, und bedaure, daß du der schönen Säcularfeier seiner Gründung nicht beiwohnen konntest. Gewahrt dir's jedoch einigen Ersatz, so erlaube, daß ich dir in gedrängter Kürze ein — freilich nur mattes — Bild von diesem seltenen Doppelfeste entwerfe und dir sage, daß ich wohl schon manche größere, aber noch nirgends eine schönere und erhebendere Feier, als die des letzteren gesehen habe. Wie durch einen Zauber waren am Abende des 20. d. sämmtliche, unter gleichem Winkel, von dem, das Centrum des Ortes bildenden Schloßplatze, in grader Linie auslaufenden 8 Haupt-Alleen, die an und für sich schon, in ihrer weiten Ausdehnung, einen äußerst freundlichen Anblick gewähren, so wie viele — und namentlich die den Schloßplatz umgebenden Gebäude durch Laub- und Blumengewinde, Kränze, Ehrenpforten ꝛc. in zahlloser Menge geschmückt worden; denn Alles wetteiferte darin, das Geburtstagskind zu seiner, auf den nächstfolgenden Tag festgesetzten Jubelfeier nach Kräften herauszuputzen, und ihm in solcher Absicht und liebender Anhänglichkeit die schönsten Gaben Flora's zu opfern. — Kaum war der Morgen dieses Festtages erschienen, als es in ungewöhnlicher Weise lebendig auf den Straßen wurde, indem nicht nur fast die sämmtliche Einwohnerschaft von Karlsruhe, sondern auch eine große Menge von Fremden, festlich geschmückt, voll freudiger Erwartung die Straßen durchwogte, und gegen 7 Uhr auf dem, zwischen dem Schlosse und der evangelischen Kirche gelegenen Marktplatze sich immer mehr concentrirte; weil hier der Festzug sich ordnen und von hier aus auch in Bewegung setzen sollte. — Auf der Westseite dieses Platzes hatte sich die, circa 500 Köpfe starke, hiesige Schuljugend, Kränze, Fahnen und Fähnchen tragend, nach Klassen geordnet, in Begleitung ihrer Herren Lehrer sowie der Herren Geistlichen beider Konfessionen, Paarweise aufgestellt, während die Ostseite in ihrer ganzen Ausdehnung von den Mitgliedern der hiesigen und auswärtigen Schützen-Gilden und Schutzmannschaften in folgender Ordnung eingenommen wurde: den rechten Flügel bildete eine circa 70 Mann starke Abtheilung der Oppelner und eine etwas schwächere Abtheilung der Namslauer Schützengilde, die, der an sie erlassenen Einladung mit freundlicher Bereitwilligkeit folgend, unter der Anführung ihrer Herren Majore, Rathsherr Schmidt aus Oppeln und Stadtverordneter Paul aus Namslau, beiderseits mit ihren Fahnen und Musik-Chören hier erschienen waren und — was wir mit herzlichem Danke öffentlich auszusprechen uns gedrungen fühlen — wesentlich zur Verherrlichung der Festfeier beitrugen. An sie schlossen sich, das Centrum bildend, die Mitglieder der hiesigen Schützengilde und alle mit Büchsen bewaffneten Mitglieder der hiesigen Bürgerwehr an. Der bei weitem größere, mit Lanzen bewaffnete Theil der letzteren, nebst einer Batterie von 8 Geschützen, die von hiesigen, unter der Leitung ihres Commandeurs des Sekretär Golch dazu eingeübten jungen Leuten ganz vortrefflich bedient wurden, formirte den linken Flügel des Zuges, der, hinsichtlich der Mannigfaltigkeit seiner Bestandtheile und der guten Haltung aller Einzelner, einen sehr schönen und hinsichtlich seiner beträchtlichen Ausdehnung einen selbst imposanten Anblick bot. — Bald nach 8 Uhr setzte sich unter dem Glockengeläute beider Kirchen, mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen, unter denen eine ganz neue, seidene, die Ihro Hoheit die Frau Herzogin Helene von Württemberg der hiesigen Schützengilde zu der heutigen Feier allergnädigst schenkten, der ganze Zug, die Schuljugend an der Spitze des rechten Flügels, in der angegebenen Ordnung, unter dem Kommando der Anführer der hiesigen Bürgerwehr: Herrn Justizraths von Hippel und den Abtheilungs-Kommandanten Herrn Hauptmann Oswald und Feldwebel (Maurermeister) Schubert, in Bewegung und marschirte an dem herzoglichen Hause vorbei, von dessen Portale aus, der gegenwärtige Besitzer von Karlsruhe, Se. Hoheit der Herr Herzog Eugen von Württemberg nebst Seiner hohen Familie erfreut den Festzug in Augenschein nahmen und sich, als derselbe zum zweiten Male um den Schloßplatz herum- und an dem herzoglichen Hause vorübermarschirte, an die Spitze der Karlsruher Schützengilde stellten, während die Frau Herzogin Helene, Seine Gemahlin und die Frau Fürstin von Hohenlohe-Oehringen, Schwester des Herrn Herzogs, von Karlsruh's Frauen und außerdem von einer fast unübersehbaren Menge einheimischer und fremder Zuschauer begleitet, dem Ende des Zuges unmittelbar sich anschlossen. Nunmehr bog derselbe in die Sophien-Allee ein und marschirte bis zu dem sogenannten Erdmannstern, einem, von mehreren, durch den umgebenden Forst geschlagenen geraden Linien unter gleichem Winkel sternförmig durchschnittenen, geräumigen freien Platze, wo, der Sage nach, einst der Gründer Karlsruh's, der Herzog Karl Christian Erdmann von Württemberg, auf einer Jagd, verirrt von seinem Gefolge, ermüdet eingeschlafen sein und bei seinem Erwachen zuerst den Entschluß gefaßt haben soll, das ihm im Traume erschienene Bild einer schönen Stadt nach Kräften zu verwirklichen und damit schon im Jahre 1748 den Anfang zu machen *). Dieser für die Annalen Karlsruh's allerdings wichtige Platz war heute ringsum mit schönen Festons umgeben, der innerhalb desselben befindliche Tempel aber, außer mit einem gleichen Schmucke, auch mit einem wohlgetroffenen Oelgemälde desjenigen verziert, der mitten in dieser Wildniß, um deren Besitz noch vor weniger

*) Karlsruhe in Baden soll einer gleichen Legende seine Entstehung danken, — daher auch hier der Name Karlsruhe!

als 100 Jahren Wölfe und Bären stritten, den Grund zu einer lieblichen Oase Oberschlesiens legte. Als sich der Festzug auf der westlichen Hälfte jenes kreisförmigen Platzes gegen den Tempel zu Front machend, aufgestellt hatte, wurde unter der Musikbegleitung ein dieser Festlichkeit entsprechendes Lied des Herrn Direktor Muschner gesungen, und darauf von jedem der beiden Herren Geistlichen des Orts, nämlich dem evangelischen, Hrn. Hofprediger Fichtner, und dem katholischen, Hrn. Curatus Wodarsz, am Piedestal des Tempels eine Festrede gehalten. Es folgte nun der Choral: „Nun danket Alle Gott", der unter Posaunenbegleitung und dem Donner der Geschütze gesungen wurde, und die eigentliche Säcularfeier schloß, welche in ihrem ganzen Verlaufe einen eben so rührenden als erhebenden Eindruck hervorgebracht hatte. Nach Beendigung dieser Feierlichkeit marschirte das Corps der Schützen und der Bürgerwehr nach dem, im englischen Park reizend gelegenen Schießhause, und wurde in der Nähe desselben von der vorausgeschickten und unterhalb des Weinberg-Schlößchens aufgestellten Artillerie mit weit hinrollendem Kanonendonner und von der gleichfalls dahin vorausgeeilten Zuschauermenge mit Tücher- und Hüteschwenken, mit endlosem Jubel und Hurrahrufen begrüßt. Am Schießhause angelangt, wurde Halt gemacht und dann zu einem Frühstück geschritten, das Se. Hoheit der Herr Herzog von Württemberg für sämmtliche Mitglieder des Schützen-Corps und der Bürgerwehr auf dem freien, am Fuße des Weinberges und gegenüber dem Schießhause liegenden Platze hatte arrangiren lassen, und das seinen Anfang nahm, nachdem der fürstliche Festgeber einen von der ringsum versammelten Menge, mit ungetheilter Begeisterung aufgenommenen Toast ungefähr mit folgenden Worten ausgebracht hatte: „Es schalle laut der Ruf für den Landesvater, für den Vater und treuesten Freund seines Volkes! Se. Majestät, unser geliebter und verehrter König Friedrich Wilhelm IV. lebe hoch! 2c. 2c. Diesem Toaste folgten sofort zwei andere, die von Sr. Hoheit auf das ganze königliche Haus und auf Deutschlands kräftiges Gedeihen und seine Einheit mit begeisterten, von der Wahrheit einer tiefen Empfindung Zeugniß gebenden Worten ausgebracht wurden und in den Herzen aller Versammelten den lebhaftesten Anklang fanden. Der Himmel selbst, der bisher von drohendem Gewölk verhüllt gewesen, schien seinen Beifall an der Freude und dem Jubel, der weithin die Luft erfüllte, zeigen zu wollen, indem schon während des ersten Toastes die Sonne siegend durch die Wolken brach und fortan ungetrübt, verklärend ihre Strahlen über die eben so seltene als schöne Festfeier ausgoß. — Und wo wäre ein Einziger unter ihnen gewesen, der nicht, gedrängt durch das Gefühl tiefsinniger Liebe und Verehrung gegen unser hochherziges Fürstenhaus, aus voller Seele in die Toaste eingestimmt hätte, die unser verehrter Anführer der hiesigen Bürgerwehr im Namen dieser, so wie der Schützen-Korporation und Karlsruh's gesammter Einwohnerschaft Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von Württemberg, dessen hoher Gemahlin und allen Gliedern des herzoglich von Württemberg'schen Hauses ausbrachte! Jene Gefühle waren es auch, die einem schlichten, am Ende dieses Referats, auf den Wunsch Vieler abgedruckten Liedes, des Kandidaten Herrn Hannetzog, das darauf mit Musik-Begleitung gesungen wurde, eine so enthusiastische Aufnahme bereiteten. — Noch einmal ergriff jetzt Se. Hoheit der Herr Herzog, — oben an der Festtafel zwischen den unserer Schützengilde gehörigen Fahnen stehend, und auf die älteste hinweisend — das Wort und sprach mit bewegter Stimme etwa Folgendes: „Ich nehme den Ausdruck Ihrer Empfindungen gerührt und dankbar auf im Namen des Hauses Württemberg. Es verdient dasselbe auch Ihre Würdigung. — Sehen Sie hier diese alte Fahne mit den deutschen Farben, die die Karlsruher schon 1765 zu den ihrigen machten. Es sind die des Herzogs Erdmann von Württemberg; denn 1495 übernahm der erste Württemberger Herzog, Eberhard im Bart, das Reichspanier; und in jener Zeit wurden Deutschland's und Württembergs Farben gleich und württembergsche und deutsche Herzen eben so unzertrennlich. — Karlsruhe ist eine württemberg'sche Stiftung, die im preußischen Staate entstand und unter seinem Schutze gedieh und aufblühte. — Als nun Anno 1813 die heldenmüthigen Preußen vorankämpften und in dieser heiligen Sache mehr für Deutschland thaten, als jemals für Deutschland geschah, da brachten auch die Karlsruher, vereint mit den lieben Schlesiern viele ihrer Söhne zum Opfer auf dem Altar des Vaterlandes; und viele sind heut noch unter uns mit dem Ehrenzeichen auf der Brust, das sie in jener denkwürdigen Zeit sich erwarben. — Hoch leben die Preußen und mit ihnen alle meine theuren Kameraden von 1813! — Referent vermag nicht den tiefen Eindruck und stürmischen Jubel zu beschreiben, den auch diese vom Herzen diktirten Worte hervorbrachten; aber man konnte den erstern lesen in Aller Mienen und Augen; und manche, einer großen Erinnerung geweihte Thräne floß über bärtige, schon tiefgefurchte Wangen. — Nachdem hierauf von Andern noch mancher schöne Toast ausgebracht und inzwischen wieder ein sehr nettes Lied von einem jungen Karlsruher Namens Emil Lichthorn, das in einer der nächsten Nummern dieser Zeitung seine Stelle finden soll, gesungen worden war, nahm Herr Pastor Schlegel — dem allgemeinen Verlangen nachgebend, das Wort, und sprach sich in wenigen, aber zum Herzen dringenden Worten über das Motto des württemberg'schen Wappens: „Furchtlos und treu!" im Wesentlichen dahin aus, wie wir vor Kurzem noch allerdings — nicht ohne Besorgniß in das stürmisch bewegte Leben hätten blicken können; daß aber der Grund zu dieser Besorgniß, der Zukunft gegenüber, immer mehr schwinde und schon so weit geschwunden sei, daß wir derselben furchtlos entgegensehen dürfen; — und dieß um so mehr, wenn wir treu an den großen Errungenschaften der Gegenwart festhalten, ohne dabei eine große Vergangenheit hinwegleugnen zu wollen; — und darum, so lautete ungefähr der Schluß — sei und bleibe fortan auch unser Wahlspruch: „Furchtlos und treu! — Schließlich brachte Herr Landrath Hoffmann auf die deutsche Wehrhaftigkeit einen kräftigen Toast aus, und forderte, als inzwischen eine Sammlung für den hiesigen Bürger-Rettungsverein veranstaltet wurde, in seiner bekannten jovialen Weise zu reichlichen Spenden für denselben auf. Nunmehr nach Beendigung des Frühstücks begann das Schießen, um durch Geschicklichkeit oder Glück die Wahl eines neuen Schützenkönigs zur Entscheidung zu bringen, — was beiläufig gesagt — erst am Nachmittage des folgenden Tages möglich war. Daß es an keinem dieser beiden Tage auch an Tanzvergnügungen fehlte, versteht sich von selbst; und wärest Du, lieber Leser, an dem geschilderten Festtage mit einer noch so mißlichen Laune in unsere frohe Mitte getreten, — Du hättest von der allgemeinen Freude, von der ungezwungenen, durch Nichts getrübten oder gestörten, alle Gemüther beherrschenden Heiterkeit hingerissen werden und gestehen müssen, daß hier ein Volksfest gefeiert wurde, in des Wortes tiefster Bedeutung. — Dir aber, du freundliches Karlsruhe, möge noch oft und stets so freundlich, wie bei deiner ersten Säkularfeier, die Sonne solch eines schönen Tages leuchten unter der Aegide deines edlen Fürstenhauses von Württemberg!

Festgedicht.

Kennst du den Ort aus kleinem Keim entsprossen,
Jetzt eine Zierde uns'res Vaterlands,
Den Ort, von dunklem Waldesgrün umflossen,
Das heut sich eint zu seinem Jubelkranz:
Dort, wo vor hundert Jahren,
Nur Wildes Spuren waren?
Das ist, laut jubelnd rufen wir's uns zu,
Des Waldes Tochter, unser Karlsruh.

Dein hundertjähr'ges Wiegenfest begehen,
Du Waldentsprossene, Deine Kinder heut;
Sie alle preisen freudig Dein Entstehen
Und weihen liebend Dir voll Dankbarkeit,
Was ihre Brust beweget,
Was sich im Herzen reget,
In frohen Liederklängen hell und rein.
Die Wünsche für Dein stetiges Gedeihn.

Und Ihm, der einst Dein „Werde" ausgesprochen,
Dem edlen Fürsten, der durch Waldesnacht
Mit kräft'gem Arm zuerst die Bahn gebrochen,
Und zum Asyl des Friedens Dich gemacht,
Ihm, der den Grundstein legte,
Stets väterlich Dich pflegte,
Und dessen Auge Dich bis heut bewacht:
Dem Herzog Erdmann sei dies Hoch gebracht!

Doch sprich: „Wer war's, der ferner Dich erzogen?
„Wem dankst Du Deiner Schönheit hohes Werk?
„Wer war und ist vor Allen Dir gewogen?
„Ist's nicht das Fürstenhaus von Württemberg?"
Ja, ihm weihst Du auf's Neue
Heut Liebe, Dank und Treue;
Und jubelnd rufen's Deine Kinder aus:
„Hoch lebe unser edles Fürstenhaus!"

Die Prausnitzer Bürgerwehr, oder: es muß auch solche Käutze geben.

Nachdem die Brieger Bürgerwehr zwei Adressen, die eine an das Ministerium, die andere an die Nationalversammlung zu Berlin in der traurigen Schweidnitzer Angelegenheit gesendet hatte mit der dringenden Bitte, es möge die strengste Untersuchung Betreffs derselben stattfinden und solche Maßregeln getroffen werden, daß die Wiederholung von dergleichen Gräuelscenen unmöglich werde, wurden diese Adressen in Abdruck den Bürgerwehren der Städte Schlesiens zur Kenntniß mitgetheilt. Es erhielt hierauf das Kommando der hiesigen Bürgerwehr folgendes der Veröffentlichung werthe Schreiben von den Führern der Bürgerwehr zu Prausnitz:

Prausnitz, den 15. August 1848. Die Bürgerwehr zu Prausnitz bedauert ebenfalls den traurigen Vorfall zu Schweidnitz, ist aber dennoch nicht Willens, dem Richter vorzugreifen. Auch ist es unserer unmaßgeblichen Ansicht nach, nicht Sache der National-Versammlung, sondern Sache der Regierung, sich über die Schweidnitzer Vorfälle Gewißheit zu verschaffen und die Schuldigen, gleichviel ob Bürger oder Soldaten zu bestrafen. — Brüder, legen Sie die Hand auf's Herz und stellen Sie sich selber die ganz einfache Frage:

> welcher von den zwei Offizieren seine Schuldigkeit gethan habe, ob der, welcher in Berlin das Zeughaus berauben ließ, oder der, welcher die Festung Schweidnitz dem Staate zu erhalten wußte?

Unsrer Ansicht nach wäre der in Schweidnitz wie auch mancher andere Skandal nicht vorgekommen, wenn der Herr Hauptmann v. Natzmer seine Pflicht erfüllt hätte. Seien Sie nur gerecht und lassen Sie die Schande denen, die solches Unheil hervorrufen und bedauern Sie mit uns sowohl den ruhigen Bürger wie jeden Soldaten, den seine Pflicht dazu zwingt, auf seine Mitbürger schießen zu müssen. — Uebrigens ist es die heiligste Pflicht, eines jeden ordentlichen Bürgers gar keinen Skandal aufkommen zu lassen, oder wohl gar öffentliche Personen und Gebäude dem unzurechnungsfähigen Pöbel Stunden lang Preis zu geben. — In Betreff der National-Versammlung sind wir der Meinung; daß es für den Staat viel besser wäre, wenn sich die ganze Versammlung vollkommen bewußt, endlich ihre Obliegenheiten erfüllen und nicht selber dem Aufruhr noch Nahrung geben möchten, wie es die Herren Rodbertus und v. Berg erst kürzlich zur Genüge dargethan haben. — Ferner haben wir die Herren Abgeordneten zur Verfassung des Staats-Grund-Gesetzes und nicht zum Regieren nach Berlin geschickt, denn zum Regieren brauchen wir eine so große Versammlung nicht, auch würden viele Mitglieder der Versammlung zum Regieren, ihrer beschränkten Kenntnisse wegen, unfähig sein. — Schließlich noch die ganz bescheidenen Fragen an die Bürgerwehr zu Brieg: Warum solche Schmähungen gegen das Militär? Ist denn der Soldat nicht auch Staatsbürger? Gesetzt, es käme mit einer auswärtigen Macht oder auch mit den Republikanern zum Kampfe, was doch beides nicht außer der Möglichkeit liegt. Wer würde da zuerst den Ausreißer spielen, der Bürger oder der Soldat? ganz gewiß der Bürger, und grade solche, die jetzt recht tüchtig schreien, würden dann sagen, zum Todtschießen ist der Soldat gut genung. Wir werden lieber zu Hause bleiben und obendrein noch Spektakel machen, denn die tollsten Schreier sind gewöhnlich die schlechtsten Macher. Wir wünschen, daß sich dieses nicht auch bei der Brieger Bürgerwehr bestätigen möchte.

Die Führer der Prausnitzer Bürgerwehr.
(gez.) A. Exner. Weber. Teike. Roland.

An ein hochlöbliches Kommando
der Bürgerwehr zu Brieg.
Unfrankirt.

Mit Bestimmtheit kann man nun zwar annehmen, daß ein großer Theil der Bürger der Stadt Prausnitz eine solch' traurige Gesinnung, wie dieses Schreiben bekundet, nicht theilt, es ist jedoch schon betrübend genug, wenn die Führer der dasigen Bürgerwehr eines solchen Machwerks fähig sind. Man möchte sich beinahe wundern, daß dieselben den traurigen Vorfall in Schweidnitz noch bedauern. Glücklicherweise theilt die National-Versammlung in Berlin nicht ihre Ansicht, daß es ihre Sache nicht sei, sich über die Schweidnitzer Vorfälle Gewißheit zu verschaffen, wer der Schuldige sei. Aus dem Schluß des ersten Satzes muß man folgern, daß die Herren Prausnitzer noch zweifelhaft sind, ob die Schuld nicht auch die Schweidnitzer Bürger treffen kann, wie wohl es fest steht, daß kein Soldat getödtet, wohl aber eine so große Menge Bürger verwundet und gemordet sind. Völlig unpassend und zugleich lächerlich ist es, einen Vergleich mit der Beraubung des berliner Zeughauses anzustellen. Unpassend um deshalb, weil dort Sachen geraubt, in Schweidnitz aber Menschenleben geopfert wurden. Kann dies irgend Jemandem gleichbedeutend sein? — und wollte man in Schweidnitz denn auf Raub ausgehen? — Lächerlich aber um deshalb, weil man gar nicht begreifen kann, wer die Festung Schweidnitz dem Staate hat rauben wollen. Die Folgerung ist wirklich unbegreiflich, daß darum die Festung dem Staat erhalten worden sein soll, weil auf dem Markte auf Bürger geschossen worden ist! — Eben so originell ist die Idee, dem Herrn Hauptmann v. Natzmer die Schuld des Schweidnitzer Skandals beizumessen. Weit richtiger kann man alle diejenigen als die Urheber aller öffentlichen Unruhen bezeichnen, welche eine ähnliche Gesinnung wie die in dem Schreiben vorherrschende an den Tag legen. Den Vorfall mit Rodbertus und v. Berg haben wahrscheinlich die Führer der Prausnitzer Bürgerwehr selbst in Berlin untersucht, denn diesen scheinen sie gründlich zu kennen, die Schweidnitzer Thatsachen sind ihnen aber leider fremd geblieben. — Was jedoch die Frage betrifft, warum solche Schmähungen gegen das Militär? so muß bemerklich gemacht werden, daß die Brieger Bürgerwehr so wie jeder vernünftige Mann den Soldat als seinen Bruder betrachtet und betrachten muß, so lange er nicht sein Geschoß todtbringend auf den Bürger, vielleicht seinen Bruder oder Vater richtet. — Auf die Behauptung, daß bei einem Kampfe der Bürger zuerst würde Ausreißer spielen, also der Soldat nach ihrer Meinung doch auch, nur später, kann nur bemerkt werden, daß die Herren Führer der Praußnitzer Bürgerwehr ganz fälschlich von sich auf andere zu schließen scheinen und man kann daher nur fragen, warum mit solchen Ueberzeugungen die Prausnitzer sich überhaupt bewaffnet haben? Der Polizeidiener, Nachtwächter und Bettelvoigt wären ja ganz ausreichend zum Schutz ihrer Errungenschaft; — oder bezwecken sie etwa gelegentlich sich zur Verfügung eines Führers, wie Major Gersdorf zu stellen, der nach seiner blutigen Vollbringung mit klingendem Spiele hohnend durch die Straßen der Stadt Schweidnitz zieht, mit Verläugnung der Ritterlichkeit, die man immer noch beim preußischen Offizier vorauszusetzen geneigt war? Vielleicht auch nehmen sie die Gelegenheit wahr, den Charlottenburgern die Hände zu reichen, die, weil Jenen von parteiischen Behörden der erste Unfug nachgesehen worden, sich zu gesteigerten Barbareien berechtigt glaubten. — Für die Gesinnungstüchtigen der Stadt Praußnitz, denn nie und nirgends kann eine Gesammtheit der guten Sache abhold sein, die vermöge ihrer edlen Natur siegreich werden muß, wird noch schließlich bemerkt, daß die Brieger Bürgerwehr den Führern der Prausnitzer Bürgerwehr ihr Schreiben direkt gebührend beantwortet hat.

Brieg, den 28. August 1848.

Erwiderung.

Da es bei mir Grundsatz ist, mich nicht in den ungleichen Kampf mit anonymen Berichterstattern und Inseratenanfertigern einzulassen, sondern meine Kräfte für den Kampf gegen Grundsätze und deren Vertreter aufzusparen, so bemerke ich zur Widerlegung aller irrigen und lügenhaften, die letzten Breslauer Excesse betreffenden Artikel, daß ich so eben nachstehendes Schreiben dem Magistrate zugestellt habe.

Wit v. Dörring.

Wohllöblicher Magistrat!

Wenn ich mir gleich das Recht nicht nehmen lasse, Breslau nach Gefallen zu betreten, obgleich ich weder Demokrat noch Communist bin, so halte ich mich dennoch verpflichtet, mich gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, als ob ich absichtlich durch mein Dahinkommen die Excesse gegen mich provocirte. Zu dem Ende habe ich die Ehre, Einen Wohllöbl. Magistrat eben so dringend als ergebenst zu ersuchen, nachstehende Thatsachen öffentlich zu attestiren, oder zu bestreiten.

1. Als ich am 3. Juni (nicht etwa durch Arbeiter, die haben mich noch nie und nirgends insultirt), sondern durch wohlgekleideten Pöbel aus der Stadt vertrieben wurde, folgte mir der Herr Bürgermeister Bartsch auf den Bahnhof und erklärte sich bereit, durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel mich auf mein Verlangen wieder in die Stadt zurück zu führen, ein Anerbieten, welches ich lediglich mit Rücksicht auf die Ruhe der Stadt zurückwies, jedoch unter dem Vorbehalte, daß mir, führten meine Geschäfte mich wieder dahin, jeglicher Schutz zu Theil würde.

2. Als ich am 6. Juni, nach vorhergegangener Anzeige, nach Breslau zum Wollmarkte ging, traf ich auf dem Bahnhofe Abgeordnete der Bürgerwehr und der Behörden, die mir erklärten, daß sie zwar bereit seien zu meinem Schutze Alles zu thun, daß sie mich aber im Interesse der öffentlichen Ruhe dringend ersuchten, die Stadt nicht zu betreten. Ein Wunsch, dem ich trotz der Dringlichkeit meiner Geschäfte alsbald Folge leistete.

3. Unterm 20. August schrieb ich Einem Wohllöbl. Magistrat, daß einestheils die auf den 22sten anberaumte Zusammenkunft von Gutsbesitzern, anderntheils Geschäfte beim Herrn Ober-Präsidenten meine Anwesenheit in Breslau nöthig machten. Um allem Anschein einer Provocation zu entgehen, bezog ich ein Privat-Logis, welches ich am folgenden Tage nur auf das dringende Bitten des Herrn Timm verließ, der die Ehre seines Hotels durch meine gewaltsame Entfernung am 2. Juni mit Recht als gefährdet erachtete. Meine Absicht war es, am nächstfolgenden Tage wieder abzureisen, allein von Seiten des Inquisitoriates wurden mir zwei Termine auf den 23sten Nachmittags 4 Uhr und den 24sten Nachmittags 3 Uhr anberaumt, die ich um so weniger verabsäumen konnte, da es sich um eine schleunige Haftsache handelte und die Recognoscirung Inhaftirter. Ein 2c. Inquisitoriat wird dieses eben sowohl bekunden als auch, daß ich als Damnifikat Alles gethan, um eine günstigere Entscheidung für jene Inculpaten (die Urheber der gegen mich früher verübten Excesse) herbeizuführen.

4. Von Seiten des Pöbels ist mir meines Wissens keinerlei Insulte zu Theil geworden, sondern lediglich von Seiten der zu meinem Schutze herbeigerufenen Bürgerwehr; diese hat mich mit Kolben geschlagen, Bajonnetten gestoßen, im Kampfe mit dieser habe ich meine Börse eingebüßt, und selbst die mich bei meiner Abfahrt begleitenden Bürgerwehrmänner Zöpfl und Fischer riskirten durch diese ihre Ka

meraden ihr Leben, weil sie meiner sich annahmen; diese waren es, welche mich fortwährend mit dem wüsten Geschrei: „Schlagt ihn todt den Landesverräther, den Reaktionär", umheulten, die dem ꝛc. Zöpfl sein Gewehr entrissen, mit Kolben und Bajonnetten auf den Wagen eindrangen, ja Flintenschüsse abfeuerten.

5. Wenn ich mich allerdings in die Kürassierkaserne zu begeben verlangte und nur wider Willen in meine Abfahrt willigte, so geschah dieses (wie das Herr Polizei-Präsident Kuh und Stadtrath Scharf bezeigen werden) nicht etwa um zu provociren (dazu waren meine Verletzungen zu schmerzhaft), sondern um die Schmach von Breslau's Bürgerwehr zu entfernen, daß sie anstatt einen Wehrlosen zu schützen, ihn selbst gewaltsam vertrieben und gemißhandelt habe. Ein Paroli auf die Charlottenburger Excesse.

W. v. D.

Breslau, 29. August. Sonntag den 3. September veranstaltet Herr Kalinke, ein früheres Mitglied unserer Bühne, im Saale des „König von Ungarn" eine musikalische Matinée, wobei, weil es die Unterstützung einer hilfsbedürftigen Familie gilt, die besten Kräfte unserer Oper mitwirken werden. So ungünstig unsere Zeit auch für Konzerts und dergleichen sein mag, so vereinigen sich doch hier zwei Umstände, welche einen zahlreichen Besuch wünschenswerth machen, einmal die sich darbietende Gelegenheit, so beliebte Künstler wie Frau Küchenmeister und die Herren Kahle, Prawit und Rieger zu hören, andererseits den so oft bewährten und doch niemals vergebens angesprochenen Wohlthätigkeitssinn der Bewohner Breslau's von Neuem zu beweisen. Wir glauben daher, daß es nur dieser Erwähnung bedarf, um zum Besuch dieser Matinée anzuregen.

— σ.

Die Sitzungen des **konstitutionellen Centralvereins** finden bis auf Weiteres **Mittwochs** Abend um halb 8 Uhr **im Saale des Tempelgartens** statt. — Tagesordnung von Mittwoch den 30. August: Berathung über die Gemeindeordnung.

Sonntag den 3. Septbr. wird der christkatholische Gottesdienst hier Vorm. durch Pred. Vogtherr, Nachm. durch einen Kandidaten; in Trebnitz durch Pred. Wilhelm; in Bernstadt durch Pred. Hofferichter und durch denselben am 4. in Namslau geleitet. V.

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft Janus in Hamburg.

Mit einem Grundkapital von einer Million Mark Banko

übernimmt die genannte Gesellschaft gegen jährlich, vierteljährlich oder monatlich zahlbare Prämien: **Lebens-, Aussteuer-, Leibrenten- und Sparkassen-Versicherungen, Wittwen- und Alters-Versorgungen. Sieben Zehntel** der Dividenden erhalten die mit Anspruch darauf Versicherten. Nachschüsse werden nie verlangt. Für die Gefahren, hervorgerufen durch den **Bürgerwehrdienst und durch die Cholera** werden keine Extra-Prämien berechnet. — Die Ungewißheit der nächsten Zukunft oder jedem Einzelnen kommende Gedanke an die Veränderlichkeit menschlicher Schicksale werden unzweifelhaft einem Institute den günstigsten Eingang bahnen, welches die Hinterlassenen versorgt und vor Mangel schützt, dem erwerbsunfähigen Alter ein hierin kummerfreies Lebensende bereitet, und überhaupt jedem die Zeiten des Glücks auf die Zeiten möglichen Unglücks übertragen hilft. — Die Erfahrung lehrt es, daß in vielen, man kann sagen, den meisten Fällen, Ersparnisse nie so consequent zurückgelegt werden, als wenn der Verfall einer Police dadurch bedingt wird. — Anderseits giebt es, besonders für Nicht-Geschäftsleute, bei dem schwankenden Cours von Papieren, und der oft so trüglichen Sicherheit von Kapitals-Unterbringungen, gewiß bald keinen beruhigenderen Weg, sich oder Anderen, deren Interesse zu wahren ist, eine bleibende Revenue zu vergewissern, als die Betheiligung bei einer wie die **Janus**-Gesellschaft alle dergleichen Eventualitäten übernehmenden Anstalt. — Durch die Verfügung des Ministerii hat die Janus-Gesellschaft die Erlaubniß erhalten, mit preußischen Staats-Angehörigen Verträge abzuschließen, und fordern wir demgemäß zu recht zahlreicher Betheiligung hiermit auf. — Statuten und Prospekte liegen bei den **Herren Lübbert und Sohn in Breslau und Herrn Louis Kreißler in Liegnitz** zur unentgeltlichen Entgegennahme bereit.

Hamburg, August 1848.

Die Direktion des **Janus**.

Theater-Nachricht.

Mittwoch. Wegen Unpäßlichkeit ist Herr Devrient verhindert, zur bestimmten Zeit einzutreffen, und kann deshalb das Gastspiel erst in den nächsten Tagen stattfinden. 55ste Abonnements-Vorstellung. **„Die Mönche."** Lustspiel in 3 Akten von Tenelli. Hierauf der 2te Akt aus der Oper **„Die Stumme von Portici"**, Musik von Auber. Masaniello, Herr Wild, als Gast.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Pauline mit dem Kantor und Schul-Kollegen Herrn Mann hierselbst zeigen wir statt jeder besonderen Meldung Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an.

Wohlau, den 27. August 1848.

Der Justiz-Kommissarius Westram u. Frau.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich Verwandten und Freunden:

Alexander Mugdan,
Mariane Mugdan,
geb. Bernhard.

Breslau, den 29. August 1848.

Todes-Anzeige.

Nach mehrwöchentlichen Leiden entriß mir der unerbittliche Tod gestern Abend 11½ U. meine innig geliebte Frau Marie, geborne Sturm, in dem Alter von 26 Jahren 28 Tagen, was ich Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebenst anzeige.

Reichenbach i. Schl., 29. August 1848.

Ecke, Kanzlei-Direktor, als Gatte und im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Das am 29. d. M., früh 7½ Uhr erfolgte Ableben unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau Karoline Magnus, geb. Beckmann, im siebenzigsten Jahre ihres Alters, an Lungenlähmung und Herzbeutelwassersucht, zeigen wir — anstatt jeder besonderen Meldung — Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Breslau, den 29. August 1848.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute früh 7 Uhr starb am Nervenschlag meine geliebte Frau Emilie, geb. Scheider, in dem Alter von 29 Jahren 8 Monaten.

Gleiwitz, den 28. August 1848.

Eduard Schwürtz, Posthalter.

Todes-Anzeige.

Den am 27. d. M., Abends 11 Uhr, an Herzlähmung sanft erfolgten Tod ihrer theuren, unvergeßlichen Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, der Frau Ernstine, verwittweten Majorin v. Wagenhoff, gebornen v. Nimptsch, zu Schweidnitz, zeigt tief erschüttert im Namen der Hinterbliebenen, statt jeder besonderen Meldung, ganz ergebenst an:

C. von Wagenhoff,
Hauptmann und Kompagnie-Chef im königl. 23. Inf.-Regt.

Breslau, den 29. August 1848.

Allgemeine öffentliche Versammlung

der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur Mittwoch den 30. August Abends 6 Uhr zur Erinnerung an Berzelius.

Herr Psofessor Dr. Duflos über Berzelius als Chemiker.

Alle Verehrer des grossen Mannes werden eingeladen zu erscheinen.

Das Präsidium der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Göppert, z. Z. Präses. Bartsch, z. Z. General-Sekret.

Offener Posten!

Termin. Weihnachten d. J. oder Ostern 49, mit einer Baareinnahme von circa 5—600 Rtl. jährl. für einen verheiratheten oder unverheiratheten Amtmann und Inspektor, der noch in Aktivität steht weiset nach

Jos. Delavigne, Ketzerberg Nr. 13.

Danksagung.

Als am 20. d. M. eine verheerende Feuersbrunst in wenigen Augenblicken mir den heimischen Heerd und meine ganze Ernte vernichtete, so habe ich es nur der größten Anstrengung und Umsicht meiner vielen lieben Freunde und Nachbarn zu verdanken, daß mir Vieles gerettet worden ist. Diesen und allen Denen, die, mir fremd, doch in dem Drange der Gefahr mein Interesse so ganz zu dem ihrigen zu machen wußten, sage ich den **innigsten und wärmsten Dank.** Möge der Allgütige sie vor gleichem Unglück bewahren!

Ruppersdorf, den 25. August 1848.

Baron von Saurma.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben, Breslau bei **G. P. Aderholz** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53):

Zwei Kammern oder eine? Ein Votum aus der Provinz. 1½ Sgr.

Ueber Simultanschulen, ein Vortrag, gehalten in der Lehrerversammlung zu Glogau von Arnheim. 1¼ Sgr.

Abänderung im Lehrplan der Gymnasien, bezweckende Wünsche von J. Udolph. 1½ Sgr.

(Verlag von C. Flemming.)

Im Verlage von Ad. Samter in Königsberg erschienen und vorräthig in der Buchhandlung von **A. Schulz u. Comp.** in **Breslau**, Altbüßerstraße Nr. 10, an der Magdalenenkirche:

Barrikaden-Lieder.

Zwölf Gedichte von **R. Gottschall.**

Diese Gedichte, von dem Verfasser der „Censurflüchtlinge", sind bereits in der „Abendzeitung", den „Jahreszeiten", dem „Figaro", dem „Kometen", der „Vossischen Zeitung", der „Nationalzeitung" u. a. aufs günstigste beurtheilt.

Avis.

Ein junges Mädchen aus guter Familie, welche vier Jahre in einem resp. Hause als Wirthschafterin und Erzieherin der Kinder thätig war, mit den weiblichen Handarbeiten und der Kochkunst Bescheid weiß und bestens empfohlen wird, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen zu Michaelis ein derartiges Placement. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe das Kommissions- und Agentur-Bureau von **Alexander u. Comp.,** Kupferschmiedestraße Nr. 12.

Haus-Verkauf.

Ein neben einem Ring-Eckhause gelegenes ganz massives Haus mit wohleingerichtetem Spezerei- und Schnittwaren-Geschäft, mit 5 Stuben, 2 Nebenstuben und Bodengewölbe, nebst einem halben Morgen Ackerland, 4 Klaftern Jahresholz und 3 Bieren zu Patschkau, ist aus freier Hand mit oder ohne Waarenlager unter den solidesten Bedingungen veränderungshalber bald zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Gastwirth Herr Baron in Patschkau im Kreuz.

Mit Gegenwärtigem erlauben wir uns die ergebene Anzeige, daß wir am hiesigen Platze eine Fournierschneide-Maschine errichtet haben, und, indem wir dieselbe zum Schneiden aller Arten Fourniere bestens empfehlen, bemerken wir zugleich, daß wir stets bemüht sein werden, bei strengster Reelität die billigsten Preise zu stellen.

Brandenburg a. d. Havel, 26. Aug. 1848.

Leopold Heß u. Comp.

10 Sgr.

pro Monat, Kursus der französischen Sprache, sowohl für Anfänger als Geübtere. Näheres Friedrichsstraße Nr. 5, drei Treppen.

C. Böhm,
fürs höhere Schulfach geprüfter Lehrer.

Im Verlage von Bredull und Förster in Gleiwitz erschien so eben und ist in **Breslau** und **Oppeln** durch die Buchhandlung **Graß, Barth u. Comp.,** zu beziehen (wie auch in allen anderen Buchhandlungen vorräthig), in **Brieg** bei **Ziegler:**

Ein Wort über die Typhus-Epidemie im Plesser Kreise bis Ende Mai 1848.

Von den daselbst stationirt gewesenen Aerzten:

Dr. **Abarbanell**, in Berlin. Dr. **Deutsch**, in Nikolai. Dr. **Heller,** in Sagan. Dr. **Holländer,** in Berun. Dr. **Ideler,** in Berlin. Dr. **Lorenz,** in Waldenburg. Dr. **Meyer,** in Bremen. **Moll,** königl. Kreis-Wundarzt in Nikolai. Dr. **Muche,** in Pawlowitz. **Pohl,** Wundarzt erster Kl. in Pleß. **Semler,** Wundarzt erster Kl. in Breslau. Dr. **Waldhaus,** in Neumarkt.

Preis 7½ Sgr.

Neisse-Brieger Eisenbahn.

Zur Verpachtung der Restauration auf dem Bahnhof zu Neisse haben wir einen Termin auf Montag den 25. September, Nachmittags 4 Uhr, im Konferenzsaale auf dem Oberschlesischen Eisenhahnhofe hierselbst anberaumt. Jeder Bietende hat im Termin eine Kaution von 200 Rthl. baar oder in coursirenden Papieren für sein Gebot zu bestellen.

Die Verpachtungs-Bedingungen können in Breslau in unserem Direktorial-Bureau und in Neisse bei dem Bau-Aufseher Herrn Müller eingesehen werden.

Breslau, den 27. August 1848.

Das Direktorium.

Einladung zur Subscription

zu den diesjährigen

Abonnements-Concerten im Wintergarten.

Sonntag den 1. Oktober d. beginnen die alljährlich stattfindenden Sonntags- und Mittwochs-Abonnements-Concerte, welche dieses Jahr von der Breslauer Musikgesellschaft, unter Leitung ihres Direktors Herrn Jakoby, ausgeführt werden.

Abonnements-Billets sind in der Hof-Musikalien-Handlung der Herren **Bote u. Bock**, Schweidnitzer-Straße Nr. 8, und im Wintergarten, zu folgenden Preisen **für 30 Sonntags- oder 30 Mittwochs**-Concerte zu haben:

Ein Billet für Eine Person 2 Rtl. — für Zwei Personen 3 Rtl. — für Drei Personen 3 Rtl. 20 Sgr. — für Vier Personen 4 Rtl. — und für Jede Person mehr 1 Rtl.

Fördrung.

Patentirte amerikanische transportable excentrische Mühlen.

Diese wichtige Erfindung ist, den Bedürfnissen des Landes entsprechend, seither so verbessert worden, daß sie allen gerechten Anforderungen des resp. Publikums Genüge zu leisten im Stande ist. Die Preise sind der Zeit gemäß bedeutend ermäßigt, die Art des Betriebes durch Erfindung eines höchst einfachen und eben so sinnreichen transportablen eisernen Pferdegetriebes so sehr vereinfacht, daß der allgemeinen Anwendung besonders in wasserarmen Gegenden nun kein Hinderniß mehr im Wege steht. Die Construction des in Oesterreich so wie in Preußen und Sachsen privilegirten Pferde- oder Ochsenpöppels, sucht, nach Aussage der ersten Mechaniker, seines Gleichen im ganzen Gebiete der Technik, indem er bei der höchst möglichsten Einfachheit und dem geringmöglichsten Raum, die größtmöglichste Kraftausübung besitzt.

Den portofreien Anfragen wird prompte Erwiederung zu Theil werden.

Wien, Leopoldstadt, August 1848.

Louis Leo-Wolf aus New-York, privil. Inhaber.

Eine Sendung feiner **Mousseline de Laine-Roben** à 3 und 4 Rthlr., echt **französische Cachemir-Roben** (reine Wolle) à 8 Rthlr., **buntgestreifte Seidenstoffe,** das Kleid 7 Rthlr., **schwarze Mailänder Glanz-Taffte, Barege-, Batist-** und **Mousseline-Roben** empfing und offerirt zum sofortigen Verkauf:

A. Weisler,

Schweidnitzer- und Junkern-Straßen-Ecke Nr. 50.

Gardinen- und **Möbel-Stoffe, Casimir-Tischdecken** à 4 Rthlr. in sehr großer Auswahl.

Meine ächten Harlemer Blumenzwiebeln

sind nun angekommen und offerire ich solche laut gratis in Empfang zu nehmendem Kataloge in schönen starken blühbaren Exemplaren.

Carl Friedr. Keitsch,

in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Junkernstraße Nr. 18 ist die dritte Etage, bestehend aus 3 Zimmern, 3 Alkoven, Küche, Altane ꝛc. zu vermiethen und von Michaelis oder Weihnachten d. J. ab zu beziehen.

Das Nähere ist im Komptoir Parterre daselbst zu erfahren.

Große herrschaftliche Wohnungen sind in dem Hause Neue Schweidnitzerstraße Nr. 3c zu Michaelis zu **billigen Preisen** zu vermiethen. Näheres ist beim Haushälter und Ring Nr. 20 beim Justiz-Commissarius Fischer zu erfragen.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Bahnhofstraße gelegenen, von Nr. 20 am Stadtgraben und Nr. 1 Vorwerksgasse abgetrennten Grundstücks, genannt zur Palme, welches dem Maurermeister Franz Carl Hoffmann gehört, und auf 20,898 Rthlr. 3 Sgr. geschätzt ist, haben wir unter Aufhebung des am 1. September anstehenden Termins einen neuen Termin auf

den 9. Oktober d. J. Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Fürst in unserm Parteienzimmer anberaumt. Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 24. August 1848.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Nothwendige Subhastation.

Die dem Lieutenant außer Diensten und vormaligen Gutsbesitzer Heinrich Ludwig Emil v. Kämpf und dessen geschiedenen Frau Anna v. Kämpf, geb. Kolbe, gehörigen

6 1/72 Kux an der Galmei-Grube Scharley,
6 1/7 Kux an der Galmei-Grube Schoris,
6 1/72 Kux an der Galmei-Grube Trockenberg,
6 1/72 Kux an der Galmei-Grube Kessel, und
1 35/36 Kux an der Galmei-Grube Walthersegen

sollen im Termine den **22. Februar 1849**, Vormittags 10 Uhr in unserem Terminszimmer subhastirt werden.

Die neuesten Gewähr- und Hypothekenscheine, sowie die die Stelle der Taxe vertretenden Beschreibungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Tarnowitz, den 6. Juli 1848.

Königlich preußisches Berg-Gericht von Oberschlesien.

Auktion. Am 1. Sept., Nachm. 2 Uhr, sollen in den Werkstätten der Niederschlesisch-Märk. Eisenbahn 80 Ctnr. Schmiedeeisen, 20 Ctr. alte Schrauben, 4 Ctr. Nägel und Haken, 5 Ctr. Roststäbe, 60 Ctr. Gußeisen, 80 Ctr. alte Bahnschienen und 1 Ctr. Eisenblech in kleineren Partien versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Auktions-Anzeige.

Dienstag den 12. September, Nachmittags 2 Uhr, sollen hierselbst

20 Ctr. 21 Pfd. theils Rothguß, theils Messing,
22 1/2 Ctr. altes Blei und
25 Ctr. 87 Pfd. altes Gußeisen, bestehend aus Röhren einer früheren Wasserleitung,

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Kauflustige werden ersucht, sich um die genannte Zeit am Schloßberge der Hauptfestung einzufinden.

Glatz, den 28. August 1848.

In Vertretung:
v. Schweinitz, Ingenieurhauptmann.

Feuerwerk.

Da bis jetzt 800 Billets entnommen sind, so findet das Feuerwerk ganz bestimmt Montag den 4. September im Wintergarten statt. Eintrittskarten à 2 1/2 Sgr. werden nur noch bis Freitag Mittag in den schon bestimmten Lokalen ausgegeben. Später gelöste Billets, so wie an der Kasse, kosten 5 Sgr.

Schwiegerling.

Auf dem Weidendamm

finden die Horn-Konzerte jeden Montag, Mittwoch und Sonnabend von dem Musikchor der hochlöbl. 6. Artillerie-Brigade statt, wozu ergebenst einladet: **Schlensog.**

Stephansdorf bei Neumarkt.
Sonntag den 3. September

großes Militär-Concert

Anfang gleich nach Ankunft des Extrazuges.
Nach beendetem Concert **Ball.**
Concert-Entree à Person 2 1/2 Sgr.
Ball-Entree für Herren 15 Sgr. Damen frei.

Aßmann.

Fürstensgarten.

Heute Mittwoch großes **Militär-Horn-Concert** von der Kapelle der höchlöbl. kgl. 6ten Jäger-Abtheilung. **Ziegler.**

Zur **Erholung in Pöpelwitz** heute Mittwoch gut besetztes **Trompeten-Concert.** Abends **Waldbeleuchtung und Feuerwerk.** Entree für Herren 2 1/2 Sgr., Damen 1 Sgr.

Es ladet hierzu ergebenst ein:

Schröter.

In Liebich's Garten,

Donnerstag am 31. August

Großes Nachmittags- und Abend-Concert

der Breslauer Theater-Kapelle mit **verstärktem** Orchester.

Zur Aufführung kommt unter Anderem:
Die in Breslau noch nie gehörte Synphonie, von Gade. Op. 5.
und die Ouverture zur Oper: „Euryanthe," von Weber.

Ein Cand. phil, der schon als Hauslehrer fungirt hat, wünscht in gleicher Eigenschaft placirt zu werden. Offerten erbittet man unter L. M. poste restante Brieg.

Eine gute Belohnung wird demjenigen zugesichert, welcher mir zu folgenden, heut aus meiner Wohnung entwendeten Gegenständen verhilft: 1) 1 Trauring, gravirt E. S. d. 21. August 1830; 2) 1 goldner Ring mit 5 weißen Steinen; 3) 1 goldenes großes Ohrgehänge mit ächten Rubinen; 4) 1 ächte Granatenkette, wo abwechselnd Goldperlen darin sind. Gleichzeitig wird vor dessen Ankauf gewarnt.

Breslau, 28. August 1848.

E. Schmauch, Schneidermeister, Ring 29.

Eine junge Dame, welche deutsch und französisch spricht, auch in weiblichen Handarbeiten Unterricht ertheilen kann, und in einer Pensions-Anstalt durch 9 Jahre fungirt hat, wünscht von Michaelis ab ein Engagement als Bonne oder auch als Wirthschafterin. — Hierauf Reflektirende wollen ihre Adressen an die Buchhandlung von Rudolph Sönderop in Fraustadt gefälligst einsenden, welche dieselben weiter befördern wird.

Concurrenten haben aus nicht fern liegender Absicht in der Provinz zu verbreiten gesucht, daß ich mein seit 27 Jahren hierorts bestehendes Schreibmaterial- und Zündrequisiten-Geschäft aufgegeben; dies ist aber unrichtig und unwahr, und besteht vielmehr meine Fabrik noch nach wie vor fort. Dies zur geneigten Beachtung für meine langjährigen verehrten Geschäftsfreunde.

C. F. W. Tietze,
Schmiedebrücke Nr. 62.

Heiraths-Gesuch.

Ein Landwirth von 32 Jahren, aus anständiger Familie und nicht unbemittelt, dem es während seiner 16jährigen ökonomischen Carriere an Gelegenheit zur Wahl einer braven Hausfrau gefehlt hat, sucht auf dem jetzt anscheinend nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Oeffentlichkeit, da derselbe sich in Mittelschlesien angekauft hat, eine Frau. Seinem Alter angemessene, achtungswerthe, gebildete und liebenswürdige junge Damen, die in einem häuslich ländlichen Leben ihr Glück suchen und möglichst auch etwas Vermögen haben, wollen unter der Adresse A. B. poste restante Breslau sich vertrauensvoll bis zum 15. September mittheilen und der strengsten Diskretion wahrhaft gewiß sein.

In Folge der kühler werdenden Witterung empfange ich von jetzt ab täglich um 12 Uhr größere Zusendungen

frischer und vorzüglichster
Preßhefe

und bin in den Stand gesetzt, zu ermäßigtem Fabrikpreise meine auswärtigen Niederlagen und **Aufträge von Brennereien** prompt mit haltbarer Waare zu befriedigen.

Die Hauptniederlage bei
W. Schiff,
Reuschestraße Nr. 58. 59.

Ich bitte genau auf meine Firma zu achten, indem schon mehrfache nachtheilige Verwechselungen vorkamen. D. O.

Für Kapitalisten.

Eine sichere Hypothek von **10000 Rthl.** auf ein großartiges Mühlwerk in Schlesien, innerhalb zwei Drittel des Werthes und der Feuerkasse, soll entweder ganz oder getheilt sofort mit **1500 Rthl. Verlust** cedirt werden. Näheres im Hotel zum weißen Adler, Zimmer 28, bei Striemer.

Neue
schottische Vollheringe

empfing in sehr schöner Qualität und empfiehlt in ganzen und getheilten Gebinden billigst

Carl Friedr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Eine große Sendung **bunter Seidenzeuge**, sowie besonders schöner und glanzreicher **schwarzer Moirees** und **italienischer Taffte** offerire ich zu auffallend billigen Preisen.

Joseph Prager,
Ohlauerstraße, Rautenkranz.

Verloren

wurde vom Schießwerder bis auf die Mathiasstraße eine mit Perlen gestickte Brieftasche, enthaltend ein Lotterie-Loos Nr. 26611 und mehrer Notizen, welche nur für den Eigenthümer Werth haben. Der Finder dieser Brieftasche erhält Oderstraße Nr. 5 beim Schlossermeister Müller eine angemessne Belohnung.

Schweizer-Haus.

Heute Mittwoch den 30. August:

Sommer-Nacht.

Anf. 8 U. Entree: Herren 10, Damen 5 Sgr.

Bei Höfchen sind fünfzig Thaler am vorigen Sonnabend gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann sich zur Empfangnahme derselben gegen Erstattung der Kosten melden: Schweidnitzerstraße Nr. 42.

Eine Sammlung Kupferstiche ist im Ganzen oder getheilt billig zu verkaufen: Vorderbleiche Nr. 5.

Ein mit den besten Zeugnissen versehener geprüfter und unverheiratheter Justiz-Aktuarius sucht als solcher oder als Rechnungsführer, Sekretär ꝛc. bei einer Herrschaft ein Unterkommen. Näheres unter der Adresse: B. N. 130. poste restante Kupp O/S. bis zum 5. September d. J.

Eine junge Dame aus Sachsen, welche der französischen Sprache mächtig ist, wünscht als Gouvernante bei kleinen Kindern, am liebsten in einer polnischen Familie, ein Unterkommen zu finden. Näheres über ihre Persönlichkeit wird Herr Professor Nösselt, Albrechtsstr. Nr. 24, die Güte haben mitzutheilen.

Zu den billigsten Preisen wird fein weiß genäht und Namen in Wäsche gestickt, pro Dutzend 6 bis 12 Sgr., Antonienstr. Nr. 26 par terre rechts.

Eine pharmaceutische Gehülfenstelle wird zum 1. Oktober gesucht; Adresse: H. Maron poste restante Salzbrunn.

Eine Retourmöbelfuhre von Berlin nach Liegnitz wird vom 20. bis 27. September d. J. ab gesucht. Auskunft in Liegnitz bei Fuß, Rittergasse Nr. 199, und in Berlin, Köthner Straße Nr. 12, 1 Stiege hoch, links.

☞ **Gutsverkauf,** wegen Familienverhältnissen, und zwar bei Gleiwitz gelegen, und ganz dicht an einer andern Stadt, mit über 200 Morgen Areal, sehr tragbarer Boden, Wiesen, ganz neuen massiven Gebäuden, desgleichen Wohnhaus mit 7 Zimmern ꝛc., Garten, Aussicht nach den Karpathen, Kalksteinbruch, 13 Stück Rindvieh, 4 Pferde ꝛc., laudemialfrei, ist durch mich billig nachzuweisen.

Tralles, Messergasse Nr. 39.

Ein gut erhaltenes Berliner Fortepiano mit 5 1/2 Oktaven ist für 30 Rthl. zu verkaufen: Heiligegeiststraße Nr. 1, im Hofe Nr. 8, 1 Treppe hoch.

Ein Mädchen,

welches im Schneidern gut geübt ist, wünscht Beschäftigung. Zu erfragen kleine Groschengasse Nr. 8, eine Stiege.

Der Hausladen

am Ringe Nr. 50 ist Termin Michaelis zu vermiethen. Näheres in der Schnittwaaren-Handlung daselbst.

Ein kleiner brauner Wachtelhund mit weißer Brust, weißen Füßen und halber Fahne, besonders an einem kleinen weißen Flecken auf dem Hintertheile kenntlich und auf den Namen Mylord hörend, ist verloren gegangen, um seine Rückgabe Magazinstraße Nr. 5 vis-à-vis dem Berliner Bahnhofe wird gebeten, vor seinem Ankauf aber hiermit gewarnt.

Elegant möblirte Zimmer

sind stets auf beliebige Zeit zu haben und für Fremde bereit: Tauenzienstraße Nr. 83 (Tauenzienplatz-Ecke) bei Schultze.

Eine Wohnung von vier Stuben ꝛc., Stall auf 2 Pferde, ist bald oder Michaelis nebst Gartenbenutzung zu beziehen Agnesstr. Nr. 8.

Zu vermiethen ist Tauenzienplatz Nr. 7 die zweite und dritte Etage; das Nähere beim Haushälter.

Zu vermiethen und Term. Michaelis zu beziehen:

1) Mäntlerstraße Nr. 9 mehrere kleine Wohnungen, aus Stube, Alkove und Küche bestehend;
2) Neumarkt Nr. 23 ein Verkaufsladen;
3) Schmiedebrücke Nr. 40: a) die 1. Etage, aus 3 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß bestehend; b. eine kleine Wohnung in der 4. Etage;
4) Graben Nr. 31: a. eine kleine Wohnung par terre; b. eine desgleichen in der 2ten Etage;
5) Altbüßerstraße Nr. 3 die 1. Etage, aus 4 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß bestehend;
6) Kupferschmiedestraße Nr. 46 die Bäckerei-Gelegenheit;
7) Ketzerberg Nr. 31 eine Wohnung in der 1. Etage und eine desgl. in der 3. Etage, jede aus 2 Stuben, Küche und Beigelaß bestehend;
8) Basteigasse Nr. 6 eine Tischlerwerkstatt;
9) Altbüßerstr. Nr. 44 eine kleine Wohnung.

Sofort resp. Term. Michaelis zu beziehen:

1) Kupferschmiedestraße Nr. 46 die 2. und 3. Etage, jede aus 3 Stuben, 2 Alkoven, Küche und Beigelaß bestehend;
2) Ufergasse Nr. 28 mehre kleine Wohnungen;
3) Schmiedebrücke Nr. 40 die 3. Etage, aus 3 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß bestehend;
4) Ufergasse Nr. 42 mehre kleine Wohnungen;
5) Altbüßerstraße Nr. 3 die 2. Etage, aus 4 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß bestehend;
6) Neue Gasse Nr. 8: a. mehre kleine Wohnungen; b. eine Feuerwerkstatt; c) eine Waarenremise; d. ein Pferdestall.

Administrator Kusche,
Altbüßerstraße Nr. 47.

Eine gut möblirte Stube nebst Kabinet ist sofort zu vermiethen und zu beziehen Dominikanerplatz Nr. 2 im ersten Stock.

Zu vermiethen.

Ein schön und geräumiges Vorderzimmer mit verschließbarem Entree, im ersten Stock, ist sogleich zu vermiethen neue Schweidnitzer Straße Nr. 4 a.

Eine Wohnung

zweiter Etage ist für 80 Rthlr. jährlich zu vermiethen durch den Herrn Commissionair **Selbstherr,** Herrenstraße Nr. 20.

Zu Michaelis

ist die 2te Etage Ohlauerstraße Nr. 43, ganz oder nach Belieben getheilt, billig zu vermiethen.

Das herrschaftliche Brau-Urbar in Bischwitz a/W., 3/4 Meilen von Breslau, ist pachtlos. Darauf reflektirende Brauer ersehen die Pachtbedingungen bei dem Wirthschaftsamt daselbst. Die Nähe der Stadt kann einem in seinem Fach erfahrenen Brauer große Vortheile bringen.

In dem an der Sandkirche Nr. 2 belegenen Hause ist eine herrschaftliche Wohnung nebst Stallung und Wagenremise zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen. Näheres ist Mühlgasse Nr. 22 zwei Treppen hoch links zu erfragen.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.

Gutsbes. Haine a. Kunzendorf. Gutsbes. Rudolph a. Neustädtel. Gutsbes Baron v. Seidlitz a. Constadt. Gutsbes. Graf Szembeck a Krakau. Hauptm. v Prittwitz a. Kosel. Oberamtm. Kreusel a. Hermsdorf. Kfm. Breslauer a. Brieg. Kaufm. Richter a. Berlin. Kaufm. Steiner a. Frankfurt a. d. O. Kaufm. Kurz a. Düsseldorf. OLG-Assessor Raabe a. Magdeburg.

Breslauer Getreide-Preise
am 29. August.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	70	Sg.	67	Sg.	64	Sg.
Weizen, gelber	67	„	64	„	61	„
Roggen	36	„	33	„	29	„
Gerste	26	„	24	„	22	„
Hafer	18 1/2	„	17 1/2	„	16 1/2	„

Breslau, den 29. August.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96 1/2 Br. Kaiserliche Dukaten 96 1/2 Br. Friedrichsd'or 113 1/2 Br. Louisd'or 112 1/2 Gld. Polnisches Courant 94 1/4 Gld. Oesterreichische Banknoten 95 Br. Staats-Schuld-Scheine per 100 Rtl. 3 1/2 % 74 7/12 Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4 % 97 1/4 Br., neue 3 1/2 % 78 5/6 Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3 1/2 % 90 1/3 Br., Litt. B 4 % 92 5/6 Br., 3 1/2 % 81 11/12 Br. Alte polnische Pfandbriefe 4 % 89 Gld., neue 89 Gld. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 % 87 1/2 Br. Oberschlesische Litt. A 3 1/2 % 90 3/4 Br., Litt. B 90 1/4 Br. Krakau-Oberschlesische 42 3/4 Br. Niederschlesisch-Märkische 3 1/2 % 70 Br. Köln-Mindener 3 1/2 % 76 1/4 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 43 1/4 Br.

Berlin, den 28. August.

(Cours-Bericht.) Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindener 3 1/2 % 75 1/4 à 1/2 bez. u. Br., Prior. 4 1/2 % 90 Br. Krakau-Oberschlesische 4 % 43 1/3 bez. Niederschlesische 3 1/2 % 70 Br., Prior. 4 % 82 Br., Prior. 5 % 93 1/2 Br., Ser. III. 5 % 90 Br. Oberschlesische Litt. A 3 1/2 % 99 3/4 Br., Litt. B 90 3/4 Br. Rheinische 53 1/4 bez. Prior. 4 % 68 1/2 bez. Posen-Stargard 4 % 67 1/8 u. 67 bez. — Quittungs-Bogen: Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4 % 42 7/8 à 3/8 bez. u. Br. — Fonds- und Geld-Sorten: Staats-Schuld-Scheine 3 1/2 % 74 1/6 wen. bez. u. Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine à 50 Rtl. 87 5/8 Br. Posener Pfandbriefe 4 % 96 1/2 Gld., neue 3 1/2 % 78 1/4 bez. Friedrichsd'or 113 3/8 Br. Louisd'or 112 1/2 bez. Polnische Pfandbriefe 4 % neue 89 1/4 u. 3/8 bez. u. Gld.

Die Unterhandlungen wegen Ankaufs der Magdeburg-Wittenberger Bahn mit dem Staate sind abgebrochen.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.